Nr. 108. – 32. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Dienstag, den 20. April 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Erfolgreicher Positionskampf bei Ypern.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 19. April 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern—Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelmunster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der ganze Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

* * *

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht; es wird vielmehr auf ihre Nachprüfung lediglich an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 19. April. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 19. April 1915:

In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe.

In Südostgalizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. April. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Der verhältnismäßig ruhige Tag war hauptsächlich durch Artilleriekämpfe und einige rein örtliche Infanterieaktionen gekennzeichnet. Im Aisnetal (im Walde von Saint Mard) griff der Feind am späten Nachmittag unsere Schützengräben an. Die Artillerie hielt seinen Bajonett-Sturmangriff sofort auf und brachte ihm ernste Verluste bei. In der Champagne, nordwestlich Perthes, mußten die Deutschen einen Erdtrichter räumen, den sie in der Nähe unserer Linien noch besetzt hielten. Unsererseits nahmen wir nach einer Minenexplosion, auf die ein Angriff folgte, 60 Meter feindlicher Schützengräben ein. Im Woevre einfache Kanonade. In Lothringen unternahm der Feind in der Umgebung des Waldes von Parroy mehrere kleine Angriffe mit schwachen Kräften, besonders bei Bures, Moncourt, Embermenil, Saint Martin. All diese Versuche wurden leicht zurückgewiesen. Im Elsaß griffen die Deutschen dreimal ohne jeden Erfolg unsere Schützengräben am Reichsackerkopf an, andererseits machten wir im Gebiet des Schnepfenriethkopfes neue Fortschritte. Eines unserer Flugzeuge schoß nach glänzender Verfolgung ein deutsches Flugzeug herunter, welches in den feindlichen Linien in Belgien zwischen Langemarck und Paschendaele niederfiel.

Die Kämpfe in den Vogesen.

In den letzten französischen Berichten ist mehrmals von einem siegreichen Vorgehen der Franzosen in den Vogesen die Rede. Es sei demgegenüber festgestellt, daß es sich einzig und allein um belanglose Vorpostengefechte handelt. Es liegt durchaus in der Natur der Sache, daß man Vorposten zurücknimmt, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt haben, die Anwesenheit überlegener feindlicher Kräfte festzustellen. Nur darum handelt es sich und um nichts anderes, und es liegt nicht der geringste Grund auch nur zu der leisesten Beunruhigung vor.

Deutscher Fliegerangriff auf Belfort.

Belfort, 19. April. (W. T. B.) Eine Taube überflog gestern früh Belfort und warf zwei Bomben. Sie richteten, wie die Agence Havas meldet, nur geringen Sachschaden an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vom Karpathenkampf.

London, 18. April. (T. U.) Enorme Schwierigkeiten, die die in den Karpathen kämpfenden Truppen zu überwinden haben, schildert folgendes Sondertelegramm der „Times" aus Petersburg: Obgleich die Schneeschmelze in Galizien und Polen bereits begonnen hat, sind die Gebirgsübergänge immer noch völlig vom Schnee bedeckt. Der Schnee liegt häufig mannshoch. Die Transporte sind infolge dessen ebenso mühevoll wie gefährlich, kann Menschen und Kriegsmaterial in die durch die Schneedecke verdeckten Abgründe stürzen. Manchmal müssen viele kilometerweite Umwege gemacht werden, nur um eine Strecke von vielleicht 50 Metern vorwärts zu kommen. Trotz dieser Hindernisse und trotz des furchtbaren Widerstandes der Oesterreicher, die seit dem Falle von Przemysl noch erbitterter kämpften, ist der Mut der Russen ungebrochen. Erst wenn einmal die Kämpfe auf diesem gefährlichen Gelände gänzlich beendet sein werden wird man einen Bericht mit Einzelheiten geben können. Bisher haben die russischen Truppen ihre Aufgabe erst zur Hälfte erfüllt, der schwierigere Teil steht ihnen noch bevor, denn im Lager der Feinde herrscht große Tätigkeit und täglich treffen bedeutende Verstärkungen ein.

Friedensgedanken.

Von Wolfgang Heine.

Genosse Heine ersucht uns um Aufnahme des nachstehenden Artikels. Wir kommen dem Wunsche nach, weil wir mit der Tendenz, einer Verständigung mit den Westmächten das Wort zu reden, einverstanden sind. Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß wir im übrigen eine von Heine abweichende Stellung einnehmen.

Das deutsche Volk ist einmütig in dem Entschlusse, diesen Krieg zu führen um des Friedens willen und bis zum Frieden. Was unserer Nation die ungeheure Kraft gegeben hat, den ungleichen Kampf gegen vielfache Ueberzahl auf ungünstigem Gefechtsfelde und an teilweise schlecht geschützten Grenzen nach drei Fronten aufzunehmen und zu bestehen, ist das Bewußtsein der überwiegenden Mehrzahl des Volkes, für die Herstellung des Friedens, für die Möglichkeit ungestörter, ruhiger Arbeit zu fechten. Darin sind der Bürger und der Arbeiter einig. Die Friedensliebe, die völlige Freiheit von der Sucht nach „Gloire" oder nach anderen Eroberungen als denen der Wissenschaft und Arbeit liegen dem deutschen Volke im Blut, und daß es je eher je lieber zu dieser ihm gemäßen Art des Daseins zurückkehren möchte, bedarf keiner Versicherung.

Wie aber kommt man zum Frieden? — Selbstverständlich würde man nicht dazu gelangen, wenn man den Kampf jetzt abbräche. Das hieße den Feinden, die ja ihre Pläne gegen uns und unsere Verbündeten nicht aufgegeben haben, die Grenzen öffnen und unser Land und Volk ihrer Invasion preisgeben, uns also den Frieden nicht erleichtern, sondern erschweren.

Uns Deutschen ist, solange wir in dieser Weise von allen Seiten umzingelt und bedroht sind, keine andere Vorbereitung des Friedens möglich, als die Fortsetzung entschlossener Abwehr. Wir wissen ja auch unsere Kraft ungebrochen und unseren Mut aufrecht, eben weil wir nur für die Rettung unseres Vaterlandes streiten.

Aber doch kehren die Gedanken immer wieder zu dem künftigen Frieden zurück. Nicht aus Schwachmut, denn wir wissen, daß wir ihn nicht zu erbitten brauchen, sondern erkämpfen können. Auch nicht aus Gleichgültigkeit gegen die Kraft und Größe des Vaterlandes, sondern gerade aus der tiefen Liebe zu ihm, kraft deren wir uns bereitwillig in den Dienst seiner Verteidigung gestellt haben. Deutsche Größe sehen wir in der friedlichen Arbeit, die wir ersehnen und die unser Kriegsziel ist.

Darum forscht unser Auge, ob auf irgendeiner Seite die Möglichkeit einer Beendigung dieses grauenvollen Krieges zu winken scheint.

Das deutsche Volk, das kann man sagen, ohne von nationaler Selbstliebe verblendet zu sein, bildet kein Hindernis für die Beendigung eines Krieges, den es nicht gewünscht hat. In allen Schichten und, wie ich überzeugt bin, im Heere so gut wie in den anderen Teilen des Volkes, würde man mit dem guten Gewissen, seine vaterländische Pflicht erfüllt und den heimischen Boden mit Erfolg verteidigt zu haben, gern unter anständigen Bedingungen die Waffen niederlegen, sobald die Kriegslage es gestattete.

Wie aber steht es auf den anderen Seiten? —

Rußland zeigt nicht die geringste Friedenslust. Es hat wahrscheinlich von allen Beteiligten die furchtbarsten Blutopfer gebracht, aber immer neue stumme Millionen, die nicht wissen, was mit ihnen geschieht und welchen Zwecken sie dienen, treibt der Absolutismus vor. Das ist auch ganz verständlich. Rußland hat ein Kriegsziel von ungeheuerster Tragweite: die Zertrümmerung Oesterreichs, den Besitz der Balkanhalbinsel und der Meerengen, kurz die unbestrittene Herrschaft über ganz Osteuropa und Vorderasien. Davon nichts zu erreichen, wäre für die herrschende Kriegspartei eine schmachvolle Niederlage. Nur im äußersten Falle nach neuen schweren Kämpfen wird sie deshalb sich und ihren westlichen Alliierten sowie den Balkanstaaten die Aussichtslosigkeit weiterer Angriffe eingestehen. Der Sturz dieser Gruppe durch innere Vorgänge eines Despotenhofs wäre eine vage Möglichkeit, auf die man Zukunftsrechnungen nicht gründen darf.

Frankreich hat ein viel geringeres Kriegsziel gehabt. Das französische Volk selbst hat, soweit wir es beurteilen können, den Krieg nicht gewünscht. Nur die Gewöhnung an den Revanchetraum und die Fata Morgana der russischen Allmacht, eine feile Presse und die Intrigen gewissenloser, ehrgeiziger Politiker haben das Land in diese Katastrophe hineingezogen. Dieselben Mächte aber sorgen jetzt auch dafür, daß das Volk nicht zur Besinnung kommt. Still für sich

mögen sehr viele sich sagen, wieviel besser es für Frankreich gewesen wäre, als Zuschauer beiseite zu stehen und ruhig seiner Arbeit zu leben. Aber aussprechen darf es in Frankreich niemand, denn Regierung, Presse und alle Leidenschaften eines aufgestachelten Fanatismus würden sich gegen dieses Geständnis kehren. Wir Deutschen dagegen sagen sehr ruhig, daß wir gewünscht hätten, der Krieg wäre auf Serbien und Oesterreich beschränkt geblieben; wir erstrebten ja nichts durch ihn, weder Rache noch Ruhm noch Gebiet.

Es ist sogar sehr zweifelhaft, ob in Frankreich das Publikum eine Ahnung davon hat, daß Deutschland in die Hand der Republik gelegt hatte, sich vom Kriege fernzuhalten und daß, wenn ihre Regierung darauf eingegangen wäre, wahrscheinlich der Krieg überhaupt nicht entbrannt wäre. Was wir von den französischen Zeitungen zu sehen bekommen, zeigt eine unglaubliche Unterdrückung der Tatsachen. Dies gilt aber nicht nur für die Zeit des Kriegsausbruches, sondern noch mehr für die Gegenwart. Märchenhafte Siegesverheißungen und sinnlose Unwahrheiten über die Lage der deutschen Heere und über verzweifelte innere Verhältnisse Deutschlands müssen immer neue Kampfstimmung schaffen; die riesenhaften Verluste Frankreichs dringen so wenig an das Ohr des Volkes wie die Wahrheit über Deutschland. Solange dies so bleibt, ist auch auf französischer Seite nicht an Friedensbereitschaft zu denken, und es gibt kein Mittel, das zu ändern, als immer neue Abwehr der französischen Angriffe.

In England ist das Volk nicht ganz in diesem Maße von den Tatsachen abgeschnitten wie in Frankreich, obgleich die Regierung und die kriegshetzerische Presse auch dort genug tun, um die Erregung aufrechtzuerhalten. Immerhin ist in England vielleicht eher ein Durchbruch des Friedenswunsches möglich, von dem wir überzeugt sind, daß er dort unter vernünftigen Leuten jeder Partei nicht weniger lebt wie in Deutschland. Was England in den Krieg getrieben hat, darüber ist man sich jenseits des Kanals bekanntlich nicht ganz einig. Unzweifelhaft hat zur Erregung der Kriegsstimmung die phantastische Literatur aus englischen, aber leider auch aus deutschen Federn beigetragen, die im englischen Volke den Glauben verbreitet hat, Deutschland beabsichtige, die englische Insel zu überfallen und das Britische Reich zu zerstören. Wie es möglich war, solchen Glauben zu hegen, in der Zeit der Bemühungen des Kaisers und Lord Haldanes um die Aussöhnung der beiden Nationen, das gehört in das Kapitel der Massenpsychosen, aber auch in das des literarischen Verbrechertums. Jedenfalls sollte man sich in England eines Besseren belehrt haben seit der Mitteilung des Reichskanzlers vom 4. August, die durch das englische Blaubuch Nr. 85 bestätigt wird, daß Deutschland sich erboten hatte, sogar jede indirekte Bedrohung, die England in deutschen Angriffen auf die französische Kanalküste erblickt hätte, zu unterlassen.

Die andere Quelle der Kriegslust in England war — das ergeben unzählige Zeugnisse — die Angst vor einer Festsetzung Deutschlands in Belgien. Wir wollen uns bemühen, dies so objektiv wie möglich zu beurteilen, und auch darin lediglich die Besorgnis vor einer Bedrohung der Themsemündung und der englischen Kanalhäfen zu finden; das wird wohl der Auffassung des ruhig denkenden Teiles des englischen Publikums entsprechen. Auch hiergegen muß man wieder auf die Verhandlungen vor dem Ausbruch des Krieges mit England hinweisen, auf die Tatsache, daß Deutschland nur einen Durchmarsch durch Südbelgien verlangte, und die Küste auch nicht einmal berühren wollte, und daß es sich bereit erklärt hat, auch diesen Durchzug zu unterlassen, wenn Frankreich die belgische Neutralität achtete und England neutral bliebe. Wenn jetzt deutsche Truppen Antwerpen, Ostende und Seebrügge besetzt halten, so ist dies nicht die Konsequenz eines deutschen Eroberungsplans, sondern die Folge der englischen Politik und Kriegführung. So weit entfernt die überwältigende Masse des deutschen Volkes von dem Gedanken ist, aus Belgien vermittels der englischen Invasionsbesorgnisse einen Gegenstand dauernden Streites mit England zu machen, so wenig darf die Lösung der belgischen Frage zu einer Bedrohung der deutschen Grenze von Belgien aus durch England oder Frankreich und zu einer Sperrung der belgischen Kanalhäfen für Deutschland führen. Drängen diese Einsichten in England einmal durch, so wäre ein Hindernis für den Frieden beseitigt.

Bliebe freilich noch der letzte, und wie viele meinen und die „Times" als ihre Meinung offen ausgesprochen haben, der entscheidende Grund zum Kriege Englands gegen Deutschland, die wirtschaftliche Konkurrenz. Nun ist die Hoffnung vielleicht doch nicht völlig eitel, daß die englische Geschäftswelt einsieht, wie falsch diese Rechnung ist, wie gering die möglichen Gewinne wiegen im Vergleich zu den Schäden und Kosten des Krieges, wie dauernd die Verluste und wie vorübergehend die Vorteile sein werden. Auch damit wäre dann eine Möglichkeit gegeben, dem Kriege ein Ende zu machen, bei dem niemand etwas gewinnen kann, das des Blutes und der Zerstörung echtester Kulturgüter wert wäre.

Freilich wäre mit einem Frieden nur erst ein Teil erreicht, wenn er nicht mehr als die Vorbereitung zu einem neuen Weltkriege bedeutete. Eine Art des Friedens, die den Keim zu neuer Verwüstung Europas in sich trüge, muß unbedingt vermieden werden; darüber werden Regierungen und Völker einig sein. Daß aber nicht trotzdem wieder aus dem Innern des Bewußtseins und der Politik der Völker sich eine neue derartige Spannung und schließliche Eruption (Ausbruch) entwickle, dafür muß zunächst jede Nation im eignen Hause sorgen. Weit zurückreichende Fehler der Politik in allen beteiligten Ländern, Fehler der Regierungen und der Parteien, haben diese Weltkatastrophe möglich und am Ende unvermeidlich gemacht; keine Nation sollte so kindisch sein, die Schuld nur auf seiten der anderen zu suchen, jede sollte vielmehr die eigene Verantwortung am ernstesten prüfen, um das ihrige zu tun, die Fehler zukünftig zu vermeiden.

Und ich glaube, daß nach dem Frieden dafür günstigere Aussichten bestehen. Wir Sozialdemokraten haben ja ein festes Programm, von dessen Durchführung wir eine Sicherung des Weltfriedens erhoffen. Indessen wissen wir, daß dazu noch viele andere wirtschaftliche und politische Voraussetzungen gehören, so daß es nicht unmittelbar nach dem Kriege voll verwirklicht werden kann. Wir können aber nicht die wechselseitige Aufreibung der Kulturnationen Europas fortdauern lassen, bis unsere sozialen und internationalen Zukunftspläne durchgeführt sein werden.

Die Erwartung auf längeren Frieden, die wir schon vorher hegen dürfen, möchte ich nicht auf eine Zunahme sittlicher Einsicht stützen, obgleich mir auch diese nicht völlig hoffnungslos erscheint, sondern auf mehr verbreitete und unmittelbare Instinkte. Die Schäden dieses Krieges werden so furchtbar und so im Leben jedes einzelnen fühlbar sein, daß die Blindheit und der Fatalismus, mit dem die Völker diesmal in das Verhängnis hineingetaumelt sind, wenigstens vorläufig durch wachsamen Argwohn ersetzt werden dürften. Denen aber, die nach diesen Erfahrungen noch zu Kriegen aus nationalistischer Ruhmsucht oder Ländergier hetzen sollten, würde man nach den Erlebnissen dieses Krieges überall einen bösen Empfang bereiten. Dieser Friedensstörer im eigenen Lande würde jedes der westeuropäischen Völker leicht Herr werden, von ihnen ist nichts mehr zu fürchten.

Anders liegt es freilich mit Rußland. Von dorther wird auf unabsehbare Zeit eine dauernde Kriegsgefahr drohen, auch wenn einmal der Zarismus zusammenbrechen sollte. Sich dagegen zu schützen, muß eine gemeinsame Angelegenheit Europas werden.

Zur Erweiterung der österreichisch-ungarischen Landsturmpflicht.

Budapest, 18. April. (W. T. B.) Die Gesetzesvorlage betreffend die Erstreckung der ungarischen Landsturmpflicht auf die Zeit vom 18. bis zum 50. Lebensjahre enthält in der Begründung folgende Bemerkungen: Infolge der feindlichen Besetzung eines großen Teiles von Galizien und der Bukowina, die sofort bei Kriegsbeginn erfolgt ist, konnten die dort zurückgebliebenen Wehrpflichtigen zur Auffüllung der von dort sich ergänzenden Truppen nicht mehr in Anspruch genommen werden. Die Ergänzung dieser Truppen müßte also aus anderen Gebieten Oesterreichs erfolgen. Da jedoch Oesterreich, ohne den übrigen von dort sich ergänzenden Truppenkörpern Abbruch zu tun, diesen ganzen Ersatzbedarf nicht aus Eigenem zu leisten vermag, andererseits aber der Erfolg des Krieges nicht dadurch aufs Spiel gesetzt werden darf, daß die betreffenden Armeekorps in Ermangelung des Ersatzes zu schwach werden, so entsteht die gebieterische Notwendigkeit, daß für einen Teil dieses Ersatzbedarfes Ungarn aufzukommen hat, und da es aus militärischen Gründen untunlich ist, daß die in dem einen oder anderen dieser Armeekorps bestehenden kleineren ungarischen Landsturmverbände aufrechterhalten werden, so kann dieser Ersatz zweckmäßig nur derart stattfinden, daß die zur Aushilfe beigestellten ungarischen Landstürmer in die bereits bestehenden Kaders eingeteilt werden. Die oberste Heeresleitung ist jedoch infolge des im Wehrgesetze enthaltenen Verbotes nicht in der Lage, dies ohne gesetzliche Ermächtigung zu tun. Damit die ungarische Regierung der gebieterischen Notwendigkeit dennoch zu entsprechen in der Lage sei, wird sie daher auch noch einen zweiten Gesetzentwurf einbringen, durch den es ermöglicht werden soll, landsturmpflichtige ungarische Staatsbürger nach Maßgabe der unumgänglichen Notwendigkeit und für deren Dauer in die aus Galizien und der Bukowina sich ergänzenden gemeinsamen Truppenkörper einzureihen. Im Sinne der Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes ist die Geltung dieser Ermächtigung nur auf die Dauer dieses Krieges beschränkt, und in erster Reihe werden diejenigen Landsturmpflichtigen eingeteilt werden, die eine der bei den erwähnten Heereskörpern gebrauchten Sprachen als ihre Muttersprache sprechen. Bei dieser außerordentlichen Verfügung hat sich die ungarische Regierung nebst dem Prinzip der gemeinsamen und wechselseitigen Verteidigung davon leiten lassen, daß in diesem Daseinskampfe der Monarchie der Erfolg mit allen Mitteln anzustreben ist.

Der Seekrieg.

Kein Gefecht in der Nordsee.

London, 19. April. (W. T. B.) Gegenüber den jüngst verbreiteten Gerüchten läßt der Erste Lord der Admiralität Churchill in der Presse feststellen, daß in den letzten Monaten in der Nordsee kein Gefecht irgendwelcher Art stattgefunden habe. In den Dardanellen sei es nur zu lokalen Beschießungen und Aufklärungsfahrten durch einzelne Schiffe gekommen. Seit dem 16. März seien dort nur 213 Mann verwundet und keine französischen oder britischen Schiffe verloren gegangen oder beschädigt worden.

Tätigkeit einer Kriegsflotille.

Amsterdam, 19. April. (W. T. B.) „Nieuws van den Dag" meldet aus Ymuiden: Ein Dampfer, der aus London in Ymuiden ankam, sah bei Noordhinder fünf Torpedoboote kreuzen. Ein aus Newcastle ankommender Dampfer traf 25 Meilen von Ymuiden ein Torpedoboot und vier Unterseeboote unbekannter Nationalität. Ein zurückkehrender Fischdampfer fuhr durch eine Flotille von Kriegsschiffen.

Ein holländischer Dampfer auf eine Mine geraten.

London, 19. April. (W. T. B.) Ein Trawler ist mit dem Kapitän und der Besatzung des holländischen Dampfers „Olanda" der von Seaham nach Rotterdam unterwegs war, in Grimsby eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntagmorgen auf eine Mine gefahren und gekentert. Die Besatzung rettete alle Habseligkeiten und begab sich in die Boote; am Nachmittag traf sie den Trawler.

Zur Torpedierung des griechischen Dampfers „Ellispontos".

Amsterdam, 19. April. (W. T. B.) „Nieuws van den Dag" meldet aus Vlissingen: Heute kam hier die Bemannung des torpedierten griechischen Dampfers „Ellispontos" an. Nach Berichten der Besatzung wurde das Schiff Sonnabend nachmittags um 4 Uhr 10 Minuten ohne Warnung fünf Meilen westlich von dem Leuchtschiffe Noordhinder durch ein Unterseeboot angegriffen und aus geringer Entfernung getroffen. Ungefähr eine Stunde später, als die Besatzung noch in den Booten in der Nähe des Schiffes trieb, wurde ein zweiter Torpedo abgeschossen, worauf das Schiff binnen einer halben Stunde sank. Der Kapitän, der am Kopfe verwundet ist, wurde operiert.

Einschränkung des Verkehrs Paris–London.

Paris, 19. April. (W. T. B.) Das „Journal" meldet aus Dieppe, daß bis auf weiteres der Schiffahrtsdienst zwischen Dieppe und Folkestone (direkter Verbindungsweg zwischen Paris und London) nur noch dreimal wöchentlich stattfindet, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag von Paris aus, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von London aus.

Der türkische Krieg.

Freiherr von der Goltz Kommandeur der ersten türkischen Armee.

Konstantinopel, 19. April. (W. T. B.) Freiherr von der Goltz-Pascha ist zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt worden.

Konstantinopel, 19. April. (W. T. B.) Die gesamte türkische Presse nimmt den durch die Uebernahme des Kommandos der ersten Armee erfolgten Wiedereintritt von der Goltz-Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee mit der größten Befriedigung auf. Unter Hinweis auf die seinerzeit geleisteten großen Dienste sowie auf die bei jeder Gelegenheit bekundete Liebe von der Goltz-Paschas zu der türkischen Armee und der türkischen Nation sprechen die Blätter den Wunsch aus, daß die durch diese Ernennung beschlossene direkte Beteiligung am Kriege erfolgreich und siegreich das Werk von der Goltz-Paschas krönen möchte.

Türkische Meldung von den Dardanellen.

Konstantinopel, 18. April. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseeboots E 15 mit: Das Unterseeboot war, geschleppt von einem Kreuzer, am 18. März von Plymouth abgefahren, eine Nacht in Gibraltar geblieben und hatte sich von dort nach Malta und dann in den Hafen Mudros auf der Insel Lemnos begeben, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 Minuten früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2½ Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgerissen, stieß es gegen 6½ Uhr morgens auf Land und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Eine zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien setzten das Feuer fort. Drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet. — Der englische Vizekonsul in den Dardanellen Palmer, der gefangen genommen wurde, erklärte, Reserveoffizier zu sein.

Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseeboots erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Periskop und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könne. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Besatzung des Unterseeboots zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie bekunden ihre Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Nach Mitteilungen des Kriegsministeriums über die kürzlichen leichten Operationen gegen die Dardanellen bombardierte der Kreuzer „Majestic" am 14. April nachmittags die Umgebung von Kabatepe auf der Halbinsel Gallipoli, wobei ihn ein Flieger unterstützte, entfernte sich aber sogleich, als die Forts etwa zehn Granaten gegen ihn abfeuerten. Am 15. April stellte eine Erkundung unserer Flieger fest, daß der Feind die Küstengewässer der Inseln mit 8 Panzerschiffen, 10 Torpedobootszerstörern, 19 Baggerschiffen, 9 Kohlenschiffen und einem Wasserflugzeugmutterschiff besetzt hielt. Einer unserer Flieger warf zwei Bomben gegen die Kohlenschiffe bei Tenedos. Eins von diesen wurde getroffen; an Bord entstand ein Brand. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete die „Majestic" das Feuer gegen unsere vorgeschobenen Batterien. Diese erwiderten und trafen das Panzerschiff zwischen den beiden Schornsteinen. Eine zweite Granate traf das Hinterteil der Kommandobrücke, eine dritte streifte den Bord. Die „Majestic" zog sich zurück und rief Torpedobootszerstörer sowie den Kreuzer „Swiftsure" zur Hilfe, der gegen unsere vorgeschobenen Batterien die Beschießung fortsetzte, ohne einen Erfolg zu erzielen. Versuche von Torpedobooten, in der Nacht vom 14. zum 15. in die Meerengen einzudringen, wurden zurückgewiesen.

Englische Bestätigung des U-Boots-Verlustes vor den Dardanellen.

London, 19. April. (W. T. B.) Das Preßbureau meldet: Das englische Unterseeboot E 15 ist bei einer Aufklärungsfahrt im Minenfelde von Kephez auf Grund gefahren. Die Offiziere wurden nach dem türkischen Communiqué gerettet und gefangen.

Ein neuer Vorstoß auf die Dardanellen?

Athen, 19. April. (W. T. B.) „Estia" meldet, gestern hätten dreiundsechzig Dampfer mit Truppen des Dreiverbandes Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Mißglückter Torpedoangriff gegen ein englisches Transportschiff.

London, 19. April. (W. T. B.) Die Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff „Manitau" mit britischen Truppen an Bord im Aegäischen Meere von einem türkischen Torpedoboot angegriffen worden ist. Das letztere schoß drei Torpedos ab, die sämtlich vorbeigingen, und ergriff dann die Flucht, von dem englischen Kreuzer „Minerva" und Torpedobootszerstörern verfolgt, lief an der Küste von Chios auf, wurde vernichtet und seine Besatzung gefangen genommen. Dazu wird gemeldet, daß etwa 100 Mann von dem englischen Truppentransportschiff ertrunken sind, die Admiralität aber noch keine näheren Einzelheiten erfahren hat.

Verluste des englischen Transportdampfers „Manitou".

London, 19. April. (W. T. B.) Die Admiralität teilt zu dem Angriff eines türkischen Torpedobootes auf das englische Transportschiff „Manitou" noch weiter mit, daß 24 Mann von der „Manitou" ertranken und 27 vermißt werden. Der Verlust an Menschenleben sei offenbar auf das Umschlagen zweier Boote zurückzuführen. Die „Manitou" selbst sei unbeschädigt.

Vom kaukasischen Kriegsschauplatze.

Petersburg, 19. April. (W. T. B.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Küstengegend wurde am 16. April Kanonen- und Gewehrfeuer fortgesetzt. In den andern Gegenden keine Veränderung.

Englische Darstellung der Kämpfe in Mesopotamien.

London, 19. April. (W. T. B.) Das Preßbureau teilt mit: Die Gefechte bei Shaiba am 13. April und 14. April waren erfolgreich. Alt-Basrah, Zobeir, Barjasiyeh und Schwebda wurden vom Feinde geräumt, der sich über Nakhailah zurückzog. In dem Gefecht am 14. April machten die Briten 200 Gefangene und eroberten zwei Maschinengewehre.

Flugzeugaufklärung am Suezkanal.

London, 19. April. (W. T. B.) Das Preßbureau meldet aus Kairo, daß drei Flugzeuge, die am 15. April vom Suezkanal aus eine Aufklärungsfahrt machten, 25 Meilen südlich von El Arisch 150 bis 200 Zelte, aber keine feindlichen Truppen gesehen haben.

Die Pest in Saloniki.

Mailand, 19. April. (T. U.) Die bulgarische Regierung macht bekannt, daß in Saloniki die Pest herrscht und daß daher alle Personen und Wagen, die von dort kommen, einer strengen Sanitätsmaßregel unterliegen.

Der Krieg und die Kolonien.

Zur Kriegslage in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 19. April. (W. T. B.) Zur Kriegslage in Deutsch-Ostafrika wird weiter amtlich gemeldet:

Zum Geburtstage des Kaisers, wenige Tage nach dem deutschen Siege bei Jassini, hielt Gouverneur Dr. Schnee im Anschluß an das bekannte Glückwunschtelegramm, das Seine Majestät anläßlich des früheren Sieges bei Tanga an Staatssekretär Dr. Solf gerichtet hatte, in Tanga eine Ansprache an die Schutztruppe. Der Gouverneur wies auf die glänzenden Erfolge der Schutztruppe hin, die der ausgezeichneten Führung ihres Kommandeurs und seiner Unterführer, wie der heldenmütigen Hingabe aller Offiziere und Mannschaften zu verdanken seien. Er beglückwünschte die Truppen zu der Ehrung durch das kaiserliche Telegramm. Er habe seinen Dank, ferner den Geburtstagswunsch der Truppen und der Bevölkerung sowie die Versicherung zum Ausdruck gebracht, daß im Schutzgebiet der allerfesteste Wille vorhanden sei, Deutsch-Ostafrika bis aufs äußerste zu verteidigen. Die günstige Kriegslage in Europa berechtige zu der Zuversicht, daß Deutschland als Sieger aus dem Kriege hervorgehen werde. Der Gouverneur schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch.

An einzelnen Kriegsereignissen ist hervorzuheben:

Bei Wanga fand ein Patrouillengefecht statt, in dem der Schütze Bossart schwer verwundet wurde.

Fort Schirati-Abteilung war am 17. Januar erfolgreich. Die feindlichen Verluste betrugen vier Europäer, zwei Askaris tot und neun Europäer, sowie eine unbekannte Anzahl von Askaris verwundet. Erbeutet wurden acht Maultiere, viele Patronen und Lasten.

Am 22. Januar beschoß der englische Kreuzer „Astraea" das Zollhaus auf der Insel Kwale mit 21 Schuß, am 1. Februar den Ort Kiwindje mit 27 Schuß, ohne etwas zu treffen. Am 6. Februar beschoß ein englischer Kreuzer Kisiwani.

Der seinerzeit von den Engländern gekaperte Dampfer „Adjutant" wurde am 6. Februar früh bei einer Erkundungsfahrt an der Rufidjimündung nach heftigem Gefecht manövrierunfähig gemacht und ist gestrandet. Die Besatzung, 1 Offizier, 21 Mann und 2 Farbige, wurden gefangen. Auf „Adjutant" ein Mann tot, einer schwer verwundet; auf deutscher Seite keine Verluste, trotz schweren Bombardements durch „Hyacinth". Nach Privatnachrichten fielen vier 10,2 und zwei 4,7 Zentimeter-Geschütze nebst Munition in unsere Hände. Die „Hyacinth" wurde auch getroffen und rückte mit Volldampf aus.

Nördlich Kifumbiro wurde eine 40 Mann starke englische Abteilung durch Abteilung Boch (d. Bock?) überfallen. Der Gegner floh nach kurzem Widerstand, er verlor 17 Tote, darunter 5 Inder. Auf deutscher Seite keine Verluste.

Die Engländer haben nach Vernichtung der Gebäude Schiratis die von ihnen stark befestigte Boma Schirati am 3. Februar geräumt und sind nach Maringu gefahren. Schirati ist durch unsere Truppen wieder besetzt.

Das neue britische Reich.

Ueber den täglichen Berichten der Heeresleitungen werden nur allzu leicht die fundamentalen Wandlungen vergessen, die nicht nur im eigenen politischen Leben, sondern auch in dem der Feinde Deutschlands durch den Krieg ausgelöst wurden und von dauernder geschichtlicher Bedeutung sind: die Widerstandsfähigkeit Frankreichs, die Erprobung eines tragfähigen Staatsgefühls in Schichten der russischen Bevölkerung, die noch vor zehn Jahren dem Staate mit unverhohlener Feindschaft begegneten, endlich die Bildung des Größeren Britanniens mitten in den Wettern der Kriegskatastrophe. Ueber dieses hochwichtige politische Entwickelungsproblem der Umwandlung der von dem Mutterlande beherrschten Kolonien in einen Bund freier, gleichberechtigter Staaten lesen wir in einer Londoner Korrespondenz des „Corriere della Sera":

„Der wichtigste Vorfall in der kurzen Eröffnungssitzung der neuen Session des Hauses der Gemeinen ist die Ankündigung des Kolonialministers Harcourt gewesen. Dieser hat mitgeteilt, daß sich die Regierung für den Fall von Friedensverhandlungen entschlossen habe, die autonomen Kolonien des britischen Reiches über die anzubietenden und anzunehmenden Friedensbedingungen zu befragen.

Die einfache Ankündigung des Kolonialministers schlägt in Wahrheit eine neue wichtige Seite in der Geschichte des großen britischen Reiches auf und drückt den amtlichen Siegel auf die Einheit des Gefühls, des Ziel und der Leistung, die von allen britischen Dominien in dem Bestreben gezeigt worden ist, das Mutterland zu unterstützen.

Man sagt, daß die Regierung in London keine Hilfe verlangt habe: die Angebote von Menschen, Schiffen und Waren kamen spontan aus jedem Ort und zeigten nicht nur die Stärke der Länder, die das britische Reich zu einer Einheit zusammenfassen, sondern auch die Fülle und Mannigfaltigkeit der Ressourcen eines jeden Reichsteiles. Die autonomen Kolonien Australien, Neu-Seeland, Kanada und Südafrika haben England nicht allein Schiffe gesandt, darunter zwei mächtige „Dreadnoughts" und viele Tausende Mann, sondern sie haben auch in das Mutterland einen ununterbrochenen Strom von Geschenken, Waren, Mehl, Fleisch, Zucker, Käse, Obst usw. gelenkt und die Völker und Fürsten Indiens sind diesem Beispiel aus freien Stücken gefolgt.

Dieses Schauspiel der Solidarität von einem Ende der Welt zum anderen hat die Reichsregierung, die sich auf die öffentliche Meinung stützt, veranlaßt, daran festzuhalten, daß, weil die Kolonien Gut und Blut im Kampfe geopfert haben, die Einheit auch in Friedenszeiten nicht schwinden solle, und die Kolonien um ihre Meinung über den Frieden gefragt werden sollen. Darin liegt nichts als ein billiger Lohn.

Die Frage ist zum erstenmal vor einigen Monaten aufgetaucht und seither brach sich der Gedanke einer direkten Teilnahme des ganzen Reiches an dem Schicksal des gemeinsamen Vaterlandes Bahn und hat zu der Ankündigung vom 14. April geführt, die ohne Zweifel in allen Teilen des Weltreiches mit größtem Jubel aufgenommen werden wird."

Was Chamberlain mit seiner Propaganda einer das ganze Reich umschließenden Zollgrenze nicht gelungen ist, die Bildung eines funktionell und repräsentativ einheitlichen Weltreiches, ist jetzt werdende Tatsache. Die staatsrechtlichen Formen werden sich leicht finden lassen. Eine ungeheure Wandlung offenbart sich: Den Nordamerikanern verweigerte Burke im Unabhängigkeitskriege die Entsendung von Abgeordneten in das englische Parlament mit der Begründung, daß die Entfernung jede wirksame Vertretung der Kolonie unmöglich mache und den Zusammenhang zwischen Wählern und Gewählten unterbreche; heute ist das britische Reichsparlament eine greifbare politische Möglichkeit, die sich nur langsam zu ständigen neuen Reichsvertretungskörpern entwickeln mag, die aber existiert und nur existiert, weil Dampf und Elektrizität Raum und Zeit meistern.

Die sich selbst verwaltenden Kolonien, die sogenannten Dominien schließen sich dem Mutterlande besonders aus militärisch-politischen Gründen an. Das reiche Mutterland kann die Rüstungslasten, die der Verteidigung des ganzen Reiches dienen, leichter tragen als die geldarmen Tochterstaaten, die im besten Fall Militärmächte dritten Ranges werden könnten, also ohnmächtig sein würden. Nur die Vernichtung der englischen Seemacht könnte den britischen Weltstaatenbund in Trümmer schlagen.

Für Deutschland ist diese Entwickelung von höchster Bedeutung. Denn sie akzentuiert stärker das englische Interesse am politischen Gleichgewicht der Welt, neben dem die Sorge um das europäische Gleichgewicht sicherlich nicht schwindet, aber ihre Alleinherrschaft verliert.

Friedensbestrebungen der amerikanischen Arbeiterschaft.

Dem Genossen Legien ging am 18. d. Mts. das folgende Telegramm von dem New Yorker Gewerkschaftskartell zu:

„Die amerikanische Arbeiterbewegung will nicht länger indifferent bleiben gegenüber dem ... Konflikt, der jetzt Europa verwüstet. Das Groß-New Yorker Gewerkschaftskartell (C. F. U. of G. N. Y.) als Vertreter von über 300 000 organisierten Männern und Frauen hat beschlossen, den organisierten Arbeitern der ganzen Welt die unbedingte Notwendigkeit klarzumachen, energisch und zugleich die Arbeit zur Beendigung des Krieges aufzunehmen. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeiter es in der Hand haben, dieses Ziel zu erreichen. Wir beabsichtigen, eine Delegation als die Vertretung der organisierten Arbeiterschaft Amerikas in dieser Mission zu senden. Die erste Massenversammlung, welche eine solche Aktion fördern soll, wird am 15. April in der „Cooper Union Halle" stattfinden. Wir sind von keinerlei Vorurteil und Haß oder Antipathie beseelt. Wir sind nur von einem Gedanken hierbei geleitet, und das ist, daß der Friede wiederhergestellt werden und die Arbeit der gegenseitigen Zerstörung beendet werden muß. Wir erwarten Ihre volle Mitarbeit und hoffen, von Ihnen zu der Zeit zu hören.

Ernest Bohm, Sekretär."

Austausch der Zivilgefangenen.

Der französische Ministerrat wird sich diesen Dienstag mit der Frage des Austausches der Zivilgefangenen beschäftigen. Nach einer Meldung aus Genf stellt der Minister des Aeußern Delcassé die Frage, ob Frankreich überhaupt und wenn, ob allein oder vereint mit Rußland und England, in Verhandlungen mit Deutschland zum Austausch aller Zivilgefangenen eintreten soll. Der Umgebung Delcassés gilt Bern oder Genf als passendster Verhandlungsort. Ueber eine zweite, vom Reservehauptmann und Deputierten Pasqual aus dem deutschen Gefangenenlager in Blankenburg mitgebrachte Anregung, daß die französischen Behörden auf den Vollzug der gegen deutsche Militärpersonen verhängten Strafen verzichten sollen, werden der Justizminister und der Kriegsminister Gutachten abgeben. Durchaus willkommen heißen die Pariser leitenden Kreise die durch Pasqual übermittelte Geneigtheit Deutschlands, den Austausch des gefangenen Militärärzteperfonals rasch in die Wege zu leiten.

Neues belgisches Maschinengewehrkorps.

Lyon, 19. April. (W. T. B.) „Nouvelliste" meldet aus Paris: Das belgische Maschinengewehrkorps, welches in Paris ausgebildet wurde, geht demnächst an die Front ab.

Die Marseiller Bestechungsaffäre.

Genf, 19. April. (T. U.) Die Marseiller Bestechungsaffäre zieht weitere Kreise. Neuerdings sind zwei Großkaufleute aus Paris und Marseille sowie ein Intendanturoffizier festgenommen worden. Die Angeschuldigten vollführten ihre Betrügereien in der Weise, daß nicht gelieferte Waren fakturiert oder gelieferte doppelt gebucht wurden. Der Intendantursekretär Goupil und der Buchhalter Placidi erhielten dafür bedeutende Bestechungsgelder. Durch diese Machenschaften wurde der Staat um mehr als 10 Millionen Frank betrogen. Sowohl Goupil wie Placidi legten ein umfassendes Geständnis ab, aus dem hervorgeht, daß noch weitere Personen an dieser Affäre beteiligt seien. Die Staatsanwaltschaft erließ acht weitere Haftbefehle.

Spanische Fabrikanten für die Freigabe deutscher Waren.

Lyon, 19. April. (W. T. B.) Nach einer Meldung des „Nouvelliste" aus Madrid ersuchte ein Ausschuß von Tuch- und Leinwandfabrikanten ganz Spaniens den Ministerpräsidenten Dato, Schritte bei den Kriegführenden zu unternehmen, damit folgende Gegenstände in Spanien eingeführt werden könnten: 1. Aus Deutschland kommende, in Genua zurückgehaltene Waren, welche vor dem französischen Dekret eingetroffen waren. 2. Im voraus bezahlte Waren derselben Herkunft, welche somit als spanisches Eigentum betrachtet werden müssen. 3. Farbstoffe, die ausschließlich in Deutschland hergestellt werden und für die spanische Industrie unumgänglich notwendig sind.

Portugiesische Auswanderung nach England?

Paris, 19. April. (W. T. B.) „Temps" meldet aus Lissabon: Der Minister des Innern übersandte den Zivilgouverneuren aller Bezirke ein vom Handelsverband Lissabons aufgesetztes Rundschreiben, in dem erklärt wird, daß der portugiesische Handelsausschuß bei seiner Reise nach England die Möglichkeit eingehend prüfte, einen Teil der nationalen Auswanderung nach England abzuleiten. Seit Kriegsausbruch hätte eine Zahl Deutscher, Oesterreicher und Ungarn England verlassen. Die Stellen, welche sie inne hatten, seien noch frei. Der Minister fordert dementsprechend die Zivilgouverneure auf, alles zu unternehmen, um die portugiesische Auswanderung nach England zu leiten.

Die wirtschaftliche Lage in Rußland.

Die deutsche „Lodzer Zeitung" gibt auf Grund guter Informationen aus russischen Quellen ein Bild von der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage in Rußland wieder. Danach haben die Kohlenpreise in Rußland eine unerhörte Höhe erreicht, da die Kohlenförderung im Donetz nicht imstande ist, den Ausfall der in Friedenszeiten eingeführten englischen Kohlen zu ersetzen. In Odessa mußte durch Bestimmung des Gouverneurs der Preis im Kleinverkauf auf 44 Kopeken pro Pud, im Großverkauf auf 40 Kopeken pro Pud festgesetzt werden, das ist das Zwei- und Dreifache des normalen Preises. — Die Not an Holz macht sich ebenfalls mit jedem Tage fühlbarer. Angeblich infolge Wagenmangels fehlt es besonders in den waldarmen Gegenden sowohl an Heiz- wie an Bau- und Nutzholz. — Rußland hat große Viehbestände, trotzdem mangelt es an Fleisch. In Moskau und Petersburg fanden Beratungen statt, wie dem abzuhelfen sei. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Bahnverwaltung zu veranlassen, an drei Tagen je einen Güterzug von etwa 30 Wagen mit Fleisch von sibirischen Stationen nach Moskau abzulassen. Ein entsprechender Beschluß wurde für Petersburg gefaßt. Weiter wurde in Aussicht genommen, Kühlhäuser auf den in Frage kommenden Abgangsstationen und in Moskau zu errichten. Besonders empfindlich scheint die Fleischnot in Westrußland und in Polen zu sein. In Warschau hat die Behörde Höchstpreise für den Verkauf festgesetzt; die Fleischer haben erklärt, mit diesen Preisen nicht auskommen zu können. In Wilna stellten viele Fleischer den Verkauf von selbst ein, weil der behördlich festgesetzte Verkaufspreis für sie verlustbringend war. Die schlimmsten Zustände herrschen hinsichtlich der Getreideversorgung. Die Preise sind im ganzen Reiche beträchtlich gestiegen; in Kischinew seit Kriegsbeginn um 40 Proz., in Tomsk allein in 14 Tagen um 40 Proz. Einen großen Teil der Schuld schiebt man auf Spekulationen. Mannigfaltig sind die Mittel, mit denen sich Stadtverwaltungen helfen: Smolensk errichtet eine städtische Bäckerei, in Krementschug wird eine städtische Einkaufsgenossenschaft gegründet, Moskau und Kiew erlassen Festsetzungen über Höchstpreise, in Witebsk werden vom Börsenkomitee Höchstpreise bestimmt, die der Marktlage folgend, jeden Monat geändert werden sollen. Viele Städte kaufen selbst ein, teilweise mit beträchtlichen Mitteln, um die Preisgestaltung zu beeinflussen und um der ärmeren Bevölkerung Mehl zum Selbstkostenpreise zu verkaufen, darunter Petersburg, Charkow, Witebsk. Um alles vorhandene Korn zu tage zu bringen, geht es ohne scharfe Maßnahmen nicht ab. In Penza, Rjasan, Charkow und anderen Orten folgte auf das Ausfuhrverbot die Ankündigung der Requisition: die vorhandenen Bestände sind anzumelden. Wer dagegen verstößt, zahlt 3000 Rubel Strafe oder geht drei Monate ins Gefängnis. Diese Ankündigung hat auf den Handel panikartig gewirkt; die Preise haben nachgelassen und die Zufuhren zu den Märkten nehmen zu. — Trotz großer natürlicher Hilfsquellen ist infolge ungenügender Organisation Rußlands wirtschaftliche Lage die denkbar ungünstigste.

Einberufung des Jahrganges 1896 in Rumänien.

Mailand, 19. April. Die Jahresklasse 1896 ist in Rumänien zu den Waffen einberufen; auch ist eine neue Truppe Gebirgsartillerie gebildet worden.

Bulgarien und die Türkei.

Köln, 19. April. (W. T. B.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Sofia vom 18. April: Nach einer bulgarischen Erklärung ist die Verminderung oder drohende Einstellung des Warenverkehrs von und nach der Türkei auf die jetzige Verteilung der bulgarischen und türkischen Eisenbahnwagen zurückzuführen. Unfreundliche Absichten der bulgarischen Regierung sind nicht vorhanden. Der Eisenbahndirektor Morfow ist nach Konstantinopel entsandt worden, und auch diese Erklärung kann geglaubt werden. In der Türkei machen sich in letzter Zeit Anzeichen einer gewissen Vorbereitung im Gebiet von Adrianopel bemerkbar. Man darf darin weniger Mißtrauen gegen Bulgarien als eine Maßregel weiser Vorsicht gegenüber russischen Unternehmungen erblicken. Es ist Tatsache, daß in Bulgarien sichere Anzeichen für die Absicht eines solchen Unternehmens vorhanden sind, wobei es zweifelhaft sein mag, wann und sogar ob es ausgeführt wird. Das Auftreten der Mächte des Dreiverbandes war in den letzten Wochen bestimmter und daher eindrucksvoller.

Japanisch-mexikanische Umtriebe?

Frankfurt a. M., 19. April. (W. T. B.) Der „Frankfurter Zeitung" wird aus New York gemeldet: Der Kreuzer „New Orleans" wurde nach der Turtlebai entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner die „Asama" absichtlich auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Die Nachricht klingt ein wenig abenteuerlich.

Letzte Nachrichten.

Die Karpathenkämpfe.

Budapest, 19. April. (W. T. B.) Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd" berichtet aus Eperjes: Auf der Saroser Front fand gestern an der Duklasenke ein Artilleriekampf zwischen Zboro und Kiskurina statt. Ein Vorstoßversuch der Russen wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen unter bedeutenden Verlusten für den Gegner vereitelt.

Von der Dardanellenaktion.

Konstantinopel, 19. April. (W. T. B.) Die neuen türkischen Erfolge in den Dardanellen rufen lebhafte Freude hervor und werden insbesondere als Beweis für die Wachsamkeit der Verteidiger und für die verdoppelte Verteidigungskraft der Dardanellen aufgefaßt. Gestern herrschte in den Dardanellen Ruhe. Der Kommandant des französischen Panzerschiffes „Saint Louis" hat an den Hafenkapitän von Jaffa ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn davon in Kenntnis setzt, daß die Fahrzeuge anhalten müssen, sobald sie feindliche Kriegsschiffe in Sicht bekommen, die nur Kriegskonterbande mit Beschlag belegen werden.

Wie die „Agence Milli" meldet, ist ein englischer Kreuzer in den Golf von Geukabad gefahren, hat vier Barken durchsucht und zwei Säcke mit Zwiebeln beschlagnahmt. Diese Heldentat des Kreuzers ruft hier Heiterkeit hervor.

Aus Erzerum wird ein Zusammenstoß von Erkundungspatrouillen an der kaukasischen Front gemeldet.

39 Pf. JANDORF's 39 Pf.
Woche

Spittelmarkt Belle-Allianceстr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

Ganz besonders
günstige Einkaufs-Gelegenheit
für sämtliche Bedarfs-Artikel

39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig | 39 Pfennig

Deutsches Theater
Direktion: Max Reinhardt.
7½ Uhr: **Faust I.**
Mittwoch: **Schluck und Jau.**

Kammerspiele
8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
Mittwoch: **Gawân.**

URANIA Taubenstr. 48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
Die Weichsel und die masur. Seen.
8 Uhr:
Auf dem polnisch. Kriegsschauplatz mit der Mackensen-Armee.

Theater für Dienstag, den 20. April.

Berliner Theater
8 Uhr: **Extrablätter!**

Deutsches Künstler-Theater
8 Uhr: **Der Pfarrer von Kirchfeld.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Die verkaufte Braut.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
8 Uhr: **Die Fledermaus.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: **Familie Pinschek.** Heilbring contra Heilbring.

Kleines Theater
8 Uhr: **Liebelei.**

Komische Oper
8.10 U.: **Gold gab ich für Eisen.**

Komödienhaus
8 Uhr: **Die fünf Frankfurter.**

Lessing-Theater
8 Uhr: **Im weißen Röss'l.**

Lustspielhaus
8¼ U.: **Matthias Gollinger.** Konrad Dreher a. G.

Metropol-Theater
8 Uhr: **Der Hochtourist.**

Montis Operetten-Theater
Gastspiel Louis Treumann.
8 Uhr: **Hoheit tanzt Walzer.**

Residenz-Theater
8 Uhr: **Die Schöne vom Strand.**

Rose-Theater
8 Uhr: **Die Förster-Christl**

Schiller-Theater O.
8 Uhr: **Nacht und Morgen.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Der blinde Passagier.**

Thalia-Theater
8 Uhr: **Kam'rad Männe.**

Theater am Nollendorfpl.
8¼ Uhr: **Immer feste druff!**
Sonntagnachm.: Ein Herbstmanöver.

Theater des Westens
8 Uhr: **Die Landstreicher.**

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: **Rausch.**

Trianon-Theater
8¼ U.: **Akrobaten.**

Volksbühne. Theater am Bülowplatz
8¼ U.: **Berg Eyvind und sein Weib.**

Walhalla-Theater
8 Uhr: **Die Jagd nach dem Glück.**

Zirkus Alb. Schumann
Dienstag, 20. April 1915:
Elite-Abend
täglich
Anfang 8 Uhr
mit vollständig neuem Programm
9¼ Uhr:
Ost und West.
Großes patriotisch. Schaustück mit der Einlage
U-Boot bei der Arbeit sowie
Torpedieren e. Handelsdampfers.

SARRASANI
Täglich ½8 Uhr:
Das große
Programm
und
UNSERE MARINE
Tel. Norden 10408.
Vorverkauf Warenhaus Tietz.

Casino-Theater
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis Mittwoch, 21. April:
Der Herr Kommerzienrat.
Donnerstag, 22. April, zum 1. Male das neue dreiaktige Lustspiel
Die gute Mama.
Sonnt. 4 U.: Der Herr Kommerzienrat.

Voigt-Theater.
Badstr 58. Badstr. 58.
Morgen Mittwoch, den 21. April 1915
Am Altar.
Schauspiel in 5 Akten nach der gleichn. Bernerschen Erzähl. v. E. Blumenreich.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger. Anf. 8 U.
Zum Schluß:
Im Schützengraben

Militär. Genrebild von Meysel. Militärpersonen u. deren Angehörigen vollkommen freier Zutritt zu d. Stett. Sängern.

WINTERGARTEN
Else und Berta Wiesenthal
Gustav Matzner
Else Berna
Gussy Holl
sowie der
glänzende
April-Spielplan.

~~Theater Folies Caprice~~
Possen-Theater
Onkel Adi!
Kinodrama.
Die Sprechstunde.
Martin Kettner a. G.

Arbeiter-
Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Dem Genossen
Ernst Seidel
Former (Pankstr. 59)
die herzlichsten Glückwünsche zum **60.** Geburtstage.
Die Genossen des Bezirks 806, VI. Kreis.

Haben Sie
Fußbeschwerden?
empfehle nach Maß passend gearbeitete **Stützeinlagen** sowie **Bruchbandagen** aller Art, Leibbinden, Stützkorsetts usw., Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N, Lothringer Str. 60,
Lieferant für Krankenkassen.

Spezialarzt
f. Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, **Beinkranke** jeder Art, **Ehrlich Hata**-Kuren in u. Co. kons. Laborat. f. Blut-untersuchung., **Fäden** i. Harn usw.
Dr. Homeyer gegenüber Panoptikum
Friedrichstr. 81,
Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2.
Honorar mäßig. auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Verkäufe.

Möbelstoff-Reste für Sofabezüge spottbillig. Volks Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). „Vorwärts"-leser 10 % Rabatt. 266*

Klappwagen, Kinderwagen, Metallbettstellen, zurückgesetzte billig. Chausseestraße 80. R*

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Diwandecken, sehr billig. Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt. Teppichhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). 246/4*

Eilt zum Wareneinkauf im Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Großberlins allerbilligste Einkaufsquelle. Spottbilliger Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Goldsachen, Jackettanzüge, Sommerpaletots, Herrenhosen, Burschensachen, Damengarderoben, Aussteuerwäsche, Damenbetten, Vermietungsbett. Jedermanns Kaufgelegenheit Hermannplatz 6. *

Monatsanzüge, nur wenig getragen, Paletots, Ulster, Hosen, Gesellschaftsanzüge werden spottbillig verkauft. Die elegantesten Anzüge sind leihweise billig zu haben. Altbekannte Firma. Max Weiß, Große Frankfurterstraße 88. *

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44 spottbillig farbfehlerhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtslesern 5 Prozent Extrarabatt. K10*

Teppiche, Farbenfehler, spottbillig, Portieren, Gardinen, Diwandecken, Tischdecken, Steppdecken, Läuferstoffe. Extrarabatt 10 Prozent. Fischer, Potsdamerstraße 109. 168*

Vorjährige elegante Herrenanzüge Paletots und Ulster aus feinsten Maßstoffen 25—60 Mark, Hosen 6—18 M. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 59*

Teppiche (Farbenfehler) enorm billig. Gardinen, Steppdecken. Gelegenheitskauf. Mauerhoff, Gr. Frankfurterstraße 9, parterre. „Vorwärts"-leser 6 Prozent. 68*

Halbumsonst! Verschiedenes! Nagelneuer Bettenverkauf 6,00 an, Bettwäsche, prachtvolle Plüschteppiche, Gardinenverkauf, Herrengarderobe, unversetzt! Leihhaus Kottbuserdamm 2, neben Jandorf. Vorzeiger fünf Prozent Einkaufsrabatt! 206*

Möbel.

Möbelkredit. Komplette Wohnungseinrichtungen, einzelne Möbelstücke. Geringste Anzahlung, bequemste Abzahlung. Kredithaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Jannowitzbrücke. *

Arbeitermöbel in den modernsten Ausführungen zu allerbilligsten Preisen! Ich bitte um Berücksichtigung meiner sehenswerten Ausstellung in gediegenen bürgerlichen Einrichtungen; reichhaltigste Auswahl in neuzeitlichen Küchen! Reellste Bedienung, weil nur Barverkauf! „Berliner Möbelhaus" M. Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25.

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rücksicht. Möbelgeschäft Goldstaub, Jessenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901R*

Teilzahlung bei günstigsten Bedingungen. Möbelhaus Gabbert, Ackerstraße 54. *

Möbelkredit und gegen bar. Bequeme An- und Abzahlung. Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7. — II. Geschäft Müllerstraße 174. Sonntags von 12—6 geöffnet. 2993*

300 Mark verkaufe nagelneue, wunderbare Nußbaum geschnitzte Wohnungseinrichtung, prachtvolle Küchenmöbel 75,—, direkt Möbeltischlerei Lehmert, Große Hamburgerstraße 4. 1576*

Kriegshalber. Bildschöne Wohnungseinrichtung, herrliche Küche, alles neugeiseu, zusammen nur 225,—, verkauft Glas, Rosenthalerstraße 57, vorn III. (Gewerblich.) Händler verbeten. 32/19*

Zentralmöbelspeicher, Prinzenstraße 71, verkauft Kleiderspinde, Vertikos 15,00, 25,00, 30,00, Auszugtische 12,00—24,—, Plüschsofas, Ruhebetten, Bettstellen 15,00, 25,00, 30,00, moderne Küchenmöbel, Rohrstühle, Büfetts. 303*

Nußbaumbüfett 125,—, Schreibtisch 50,—, Hutbodenschrank, Spiegelvertiko, Englischbetten 36,—, Trumeau 30,—, Ankleideschrank, Waschtoilette, Chaiselongue, Plüschsofa 35,—, Umbau, Gastronen, Portieren, Anrichteküche gewerblich verkäuflich. Weberstraße 16, Frau Viele (Osten). 32/18

Nur im Kriege diese Preise, nie wiederkehrend. Kleiderspind, Vertiko mit Verglasung 42,—, Bettstelle englisch mit Matratze 45,—, großer Zeltpich 29,—, Nußbaum-Diplomat 56,—, komplette Küche 56,—, Ankleideschrank mit Spiegel 68,—, Ausziehtisch mit Verbindung 26,—, Waschtoilette mit Marmor 26,—, Kommode 20,— und viele Einzelmöbel für jeden annehmbaren Preis. Ehrlich, Alte Schönhauserstraße 32. *

Wer kauft Plüschgarnitur, früher 175,— jetzt 50,—, Ripsgarnitur 25,—, Zylinderbureaus 35,—, Kleiderschränke Vertikos 32,—, entzückende Küche, siebenteilig, 65,—, viele Gelegenheitskäufe! Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30. 57R

Kaufgesuche.

Zahngebisse! Bruchgold! Silbersachen, Platinaabfälle, Quecksilber, Stanniolpapier, Kupfer, Messing, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelze Christianat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 27/8*

Kupfer! Messing! Aluminium! Nickel! Zinn, Zink, Blei, Quecksilber, Stanniolpapier, Platinaabfälle, Zahngebisse. Goldsachen, Silberabfälle, Höchstpreise! „Metallschmelze Cohn", Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 1/7*

Platinabfälle. Zahngebisse bis 50,00, Goldsachen, Silbersachen, Stanniolpapier, Militärtressen, Quecksilber, Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, Aluminium, Zink, Blei, jetzt Höchstpreise! Edelmetall-Einkaufsbureau Beberstraße 31, Telephon. (Abholung.) 79*

Fahrradgesuch. Kämmerei, Große Frankfurterstraße 14, Hof. 32/5*

Platina, alte Goldsachen, Silber, Gebisse, alte Uhren, Quecksilber, Tressen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Aluminium, sowie sämtliche Metalle kauft höchstzahlend Broh, Schmelzerei, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon Moritzplatz 3476. 32/13*

Unterricht.

Technische Lehranstalt Dr. Werner, Berlin, Neanderstraße 3. 26/18*

Automobilführer, erstklassige stellungssichere Ausbildung, 100 Mark. Auch Abendkurse. Ratenzahlung. Kopenickerstraße 116. 21978*

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. **Auch werden Uebersetzungen** angefertigt. E. Swienty-Lieskrecht, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9. Gartenhaus III. 448*

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16. *

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 23998*

Vermietungen.

Wohnungen.

Möblierte Zwei-Zimmerwohnung, eine Stunde von Berlin, nebst einem Morgen Pachtland vermietet bis Herbst billig Fuchs, Rassenheide. 1572b

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

20 Korbmacher auf runde Weidenkörbe 58, Lohn 1,40, 10 Arbeiter auf Drillinge verlangt Höft, Berlinerstraße 32. 32/14

Werkzeugmacher suchen Henschke, Buchholz u. Co., Alte Jakobstraße 1c.

Schmiedehelfer verlangt Utrechterstraße 4. †86

Jüngerer Schlosser, der sich auf Werkzeuge einarbeiten will, wird sofort eingestellt. Zieck u. Co., Müllerstraße 30. †86

Fahrstuhlführer und Beleuchter, tüchtige, sofort gesucht. — Meldungen morgens 9 Uhr im Maschinenhaus. A. Jandorf u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2. 518

Ein Schlosser auf Beschlag verlangt. Vogel, Schöneberg, Monumentenstraße 38.

Dreher,
perfekt an Leitspindelbänken, verlangt
32/17 **Spiel, Jagowstr. 11.**

Arbeitskutscher
stellt ein
Emil Herrmann, Kolonialwarenhandlung, Großhandlung, Berlin SW 61, Tempelhofer Straße 57.

Tüchtige Bauschlosser
stellt ein **H. Scherbel,** Berlin-Weißensee, Lehderstr. 42. 32/15

Einrichter für Handschraubenbänke, Schneideisenmacher
sucht **Zeidler & Remak,** Erzgießerstraße 6. 32/16*

Fantasiefedern.
Geübte **Arbeiterinnen** finden dauernde u. gut bezahlte Beschäft. bei **Louis Finkenstein & Co.,** Dresdener Straße 50/51. 36/10*

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Zur Lage in Italien.

Rom, den 14. April 1915. (Eig. Ber.)

Es ist heute keine angenehme Aufgabe, aus Italien Berichte über politische Dinge zu senden. Was man im Lande sagen kann, darf man außer Landes nicht drucken; was im Auslande gedruckt werden könnte, dürfen wir nicht melden. Zwischen den Ausnahmegesetzen Salandras und der auswärtigen Zensur wird so ziemlich alles zerrieben, was den Stoff für einen politischen Artikel bilden könnte.

Ueber das, was in den Kochtöpfen der Diplomatie brodelt, weiß man nun freilich in Italien auch kaum mehr als in Deutschland. Auch ist nicht die Zeit, sich in Vermutungen zu ergehen, die längst von den Ereignissen überholt sein können, wenn diese Zeilen in Druck gehen. Wir wollen uns also auf die Tatsachen beschränken, und zwar auf die gut bürgerlichen Tatsachen, denn auf die Mitteilung militärischer Dinge stehen schwere Strafen und sofortige Verhaftung.

Tatsachen also:

Die in Italien lebenden Deutschen und Oesterreicher reisen ab, massenhaft, auch solche, die seit zwanzig Jahren hier lebten.

Die in den großen Bankinstituten, so namentlich bei dem „Credite Italiane" angestellten Deutschen und Oesterreicher werden durch Italiener ersetzt. Auf eine Aufnahme der in Besitz von Ausländern befindlichen Liegenschaften und industriellen Betriebe ist jetzt eine Enquete über die Offiziere gefolgt, die Ausländerinnen zu Frauen haben. Der Präfekt von Florenz, der wiederholt Sympathien für die Zentralmächte an den Tag gelegt hat, ist bei der großen Verschiebung in allen Präfekturen, die am 12. d. M. vom Ministerrat beschlossen wurde, in den Ruhestand versetzt worden. Dazu eine Spionagefurcht sondergleichen, die jeden bedingungslos für einen Spion hält, der nicht in den italienischen Landesfarben angestrichen ist.

Dieses aus Tatsachen gewobene Stimmungsbild ließe sich noch dahin vervollständigen, daß die hiesigen neutralistischen Blätter jede Gespanntheit der Situation in Abrede stellen und von Optimismus strotzen. Glaubt man ihnen, so gleitet das Schiff Italiens auf den ölglatten Wassern ungetrübten Friedens dahin. Die Besorgnis, daß diese Politik des freiwillig die Augen Schließens etwa im Auslande eine rosige Auffassung der Lage zur Folge haben könnte, treibt einen zum Schreiben.

Ja, aber der Mailänder Proteststreik? Ist er nicht eine Bestätigung der im Auslande zirkulierenden Gerüchte von einer inneren Zerrüttung Italiens, die dem Lande unmöglich macht, einen Krieg zu unternehmen? Nun, der Mailänder Proteststreik, der von der dortigen Parteisektion gemeinsam mit der Arbeiterkammer für die Dauer von 24 Stunden beschlossen worden ist, reiht sich den Protestdemonstrationen an, die die italienische Arbeiterschaft seit Jahr und Tag den Polizeiexzessen entgegenstellt. Er ist berechtigt, wie dies die früheren Proteststreiks waren, aber er darf als Symptom und als Machtäußerung nicht anders angeschlagen werden als diese. In Mailand ist während einer Demonstration zugunsten des Krieges ein unbeteiligter Arbeiter durch einen Stockschlag von einem Geheimpolizisten so schwer am Kopfe verwundet worden, daß er im Laufe der Nacht gestorben ist. Es liegt also nichts anderes vor als ein Akt der Polizeiroheit. Wie jede andere Demonstration, so war auch die der Interventionisten auf Grund der herrschenden Ausnahmebestimmungen verboten. In ihrer Brutalität, die sie am vorigen Sonntag auch in Rom hat glänzen lassen, ist die Polizei auch über Nichtdemonstranten hergefallen und hat geschlagen, wo es hintraf.

Die Stadtverwaltung von Mailand, die bekanntlich in Händen unserer Partei liegt, hat beschlossen, die Beerdigung des so ruchlos getöteten Mechanikers auf städtische Kosten vorzunehmen unter Beteiligung aller Arbeiterorganisationen der Stadt und der umliegenden Orte. Die Polizei und die Karabinierie sind gänzlich zurückgezogen worden, so daß der Ordnungsdienst in Händen der städtischen Schutzmannschaft und der Soldaten liegt. Was sich in Mailand abspielt, ist eine Episode des Klassenkampfes, aber kein Ereignis, das im Falle einer internationalen Konflagration irgendwie ins Gewicht fallen könnte.

Aber das Votum des Sozialistenkongresses der Provinz Forli, der einstimmig am 12. d. M. für die Proklamierung des Generalstreiks zur Verhütung des Krieges eintrat? Kann man es nicht gewichtig in Anschlag bringen, wenn man sich die Apriltage der Romagna vor Augen hält, die in vielen Stücken einer echten Revolution gleichen? Auch hier ist es gut, nicht zu viel zu erwarten. Der Parteivorstand kann der Aufforderung der Sozialisten von Forli, im Kriegsfalle den Generalstreik zu erklären, deshalb nicht stattgeben, weil er weiß, daß die Partei den Generalstreik nicht mit Wucht und noch viel weniger mit Erfolg durchführen könnte. Was einen auf die Provinz Forli beschränkten Generalstreik im Falle der Mobilmachung betrifft, so würde er an Macht nichts mit der Bewegung des vorigen Jahres gemein haben, die gleichzeitig von Republikanern und Sozialisten getragen war. Die Republikaner sind in der Provinz Forli in der Mehrheit, und sie sind eifrige Verfechter des Krieges.

Man beurteile also die heutige Lage in Italien nicht rosig. Die Chancen der Neutralität verbessern sich nicht dadurch, daß man sie durch Ignorierung der Tatsachen als günstig schildert. Wenn überhaupt daran zu denken ist, daß die heutige Situation von außen beherrscht wird, so ist die Voraussetzung für jede Beherrschung oder auch nur Beeinflussung, daß man sich über diese Situation klar ist. In diesem Sinne wollen die vorliegenden Zeilen gelesen werden.

Ein „Sozialdemokrat" als Schürer des Völkerhasses.

Vor einigen Monaten haben wir uns gegen die Propagierung eines „sozialistischen Imperialismus" durch den Schriftsteller Anton Fendrich gewandt. Fendrich glaubte im Namen der deutschen Arbeiterschaft sprechen zu können, und noch heute wird er in der bürgerlichen Presse als Musterbeispiel für die „Wandlung" innerhalb der Sozialdemokratie zitiert und gelobt. Nun ist Fendrich früher Redakteur an einem süddeutschen Parteiblatt gewesen, aber seine in einer imperialistischen Broschürensammlung veröffentlichte „Studie" über Krieg und Sozialdemokratie atmete derart antisozialistischen Geist, daß wir wirklich nicht wissen, was ihn mit unserer Arbeit verbinden sollte. Trotzdem hat sich Fendrich darauf berufen, noch zahlendes Mitglied der Partei zu sein, und wenn wir uns heute mit einer neuen Schrift Fendrichs beschäftigen müssen, so könnte die bürgerliche Presse vielleicht erneut feststellen, daß ein „Sozialdemokrat" sie verfaßt habe.

Der Geist der Fendrichschen Schrift „Gegen Frankreich und Albion" (Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Preis 1,80 M.) wird bereits zur Genüge gekennzeichnet durch den Beginn des letzten Kapitels:

„Unser Erzfeind ist Albion, das perfide — Frankreich war vierundvierzig Jahre lang nicht müde geworden, uns immer wieder mit dem Tage seiner Rache zu drohen. Der gallische Hahn krähte allezeit überlaut auf dem Mist seiner faulen Kultur. Aber wir wußten wenigstens, woran wir waren. Das böse Brummen des russischen Bären war immer gut vernehmbar gewesen, und der Moskowiter Petz hatte sich nie besondere Mühe gegeben, seine unersättliche Gier zu verbergen. Der Leopard aber, der englische, spielte immer die vornehme Bestie, tat als ob er sich nur sonnte, wand sich mit der lässigen Grazie der Tiere, denen die Welt gleichgültig ist, weil sie doch von allem genug haben, und verbarg sein kühles Räuberherz unter dem glatten, gesprenkelten Fell.

Albion ist das Land der Niederträchtigen mit der guten Erziehung und das Paradies der frommen Seeräuber. Sie haben den Krieg nicht angefangen. Pfui über einen solchen Gedanken! Sie haben nur die Höllenhunde des Krieges gehätschelt und gestreichelt, und, als diese kräftig an der Kette zerrten, sie mit einem gefühlvollen Seufzer losgelassen.

Darum haßten wir dieses Volk mit der ganzen Inbrunst unserer Wut, weil es nicht den Mut seines Größenwahns, sondern nur die Vorsicht seiner Eitelkeit hat. Es kennt keine Begeisterung, weil ihm alle Uneigennützigkeit etwas Unverständliches ist."

Ein derartiger Ton ist sogar von den Schriften und Aufsätzen der Völkerverhetzer aller Länder nicht übertroffen worden. In ihm darf nicht nur eine geschmacklose, „feuilletonistische" Entgleisung des bloßen Ausdruckes gesehen werden, sondern der Ton entspricht den eigentlichen Anschauungen Fendrichs. Er paßt gut zu der folgenden Verherrlichung des Krieges:

„Wenn der Krieg auch keine Strafe für uns war, so dann doch vielleicht eine Gnade oder gar eine Rettung! Das wurden viele inne, und die atmeten inmitten der Schrecken auf. Hart an dem Abgrund war Deutschland gestanden, in dessen Tiefen das französische Volk schon halb versunken ist. Und nicht nur die oberen Klassen allein!"

Deutschland hat nach Fendrich die „Strafe Gottes auszuteilen", und mit diesem Dünkel behandelt er alle Kriegsfragen, deren furchtbarer Ernst vielmehr eine sachliche, ruhige Sprache erforderte. Während die Diplomaten alle Kunst der Rede und der Schrift aufwenden, um ihren Kollegen des anderen Landes die Verantwortung zuzuschieben, weil sie das ungeheure Ereignis des Krieges als einen anormalen, unglücklichen Zustand beurteilen, entrüstet sich „Genosse" Fendrich über „verdrießliches Herumseufzen und wehmütiges Gejammer über Unvollkommenheit der Menschheit" — wie er die Kritik des Krieges von humanitären Gesichtspunkten aus geschmackvoll bezeichnet. Der „Donnerschlag" des österreichischen Ultimatums an Serbien, der in der gesamten Parteipresse einheitliche Beurteilung erfuhr, hat ihm (Fendrich) um so wohler getan, als früher Oesterreich zu gutmütig aufgetreten sei. Wie fremd Fendrich wahre menschliche Regungen sind, zeigt die unerträgliche Stilisierung einzelner kriegerischer Ereignisse: „Wir dürfen hoffen, daß „U 15" nicht ohne ansehnliches englisches Leichengefolge auf dem Meeresgrunde ankam". Wie sind wir in Deutschland mit Recht entrüstet, wenn die schlimmsten Hetzblätter des Auslandes auch nur ähnliches sagen. Die Bedenken über die Verletzung der Neutralität Belgiens, die vom Reichskanzler ehrlich als „Rechtsbruch" bezeichnet wurde, sind für Fendrich nichts als unnütze Aufregung „einiger zimperlicher" Gemüter voller selbstmörderischer Gefühlsduselei."

Diese wenigen Proben mögen zur Charakterisierung Fendrichs genügen. Jedenfalls sind wir es unserer Partei schuldig zu konstatieren: mit diesem Manne hat die deutsche sozialistisch geschulte Arbeiterschaft nichts gemein.

Politische Uebersicht.

Ein Liberaler für Verständigung mit Rußland.

In der „Vossischen Zeitung" verspottet Georg Bernhard die sonderbaren Schwärmer, die dauernd die Zertrümmerung und Vernichtung Rußlands verlangen. Soweit seine Kritik nur illusionäre Anschauungen zerstören will, könnte er auf Zustimmung rechnen. Aber Bernhard will darüber hinaus schon jetzt die Stimmung für eine Verständigung mit Rußland vorbereiten:

„Aber nach Lage der Dinge ist es ja immerhin nicht ausgeschlossen, daß wir über kurz oder lang mit einem Rußland werden Frieden schließen müssen, das zwar an Gut und Blut schwer geschröpft, aber darum doch immer noch nicht zertrümmert und vernichtet ist, und deshalb scheint das Beginnen jener Apostel, die die Furcht vor Rußland predigen, nicht ungefährlich. Um so mehr liegt in ihrem Treiben Gefahr, als sie sich fortgesetzt als Generalpächter der westlichen Kultur anpreisen, die sie meinen gegen den Zarismus und die russische Unkultur verteidigen zu müssen.

Aber es wird uns doch fortgesetzt gesagt, daß wir Rußland wegen seiner Unkultur, wegen seiner Reaktion und wegen des Zarismus verabscheuen und vernichten müßten. Wenn der Zar morgen pater peccavi sagen, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht einführen und allen seinen Landeskindern ein wirklich gütiges Väterchen sein würde, dann darf mithin auch jeder, der mit Recht ein Liberaler heißen will, einem Frieden mit Rußland seine Zustimmung geben. Würde dadurch aber die Gefahr der russischen Expansion geringer werden? Keineswegs. Ein revolutioniertes und industrialisiertes Rußland ist natürlich eine viel größere Gefahr."

Ob diese „Gefahr" nun durch einen Kriegsausgang, der Rußlands politische Machtstellung unberührt läßt, gerade verringert würde, möchten wir doch sehr bezweifeln. Aber Bernhard hat darin recht, daß eine Ueberwindung der Expansionsgelüste Rußlands wie aller Staaten tiefere Wurzeln hat, mit deren Beseitigung erst auch die imperialistischen Bestrebungen aufhören werden.

Bernhard betont, daß, rein wirtschaftlich betrachtet, es kaum zwei Staaten gäbe, die sich so ausgezeichnet ergänzten, wie Deutschland und Rußland: „Wo gibt es, gerade wenn man annimmt, daß Rußland nach dem Kriege sich reformieren muß, einen glänzenderen Absatz für die meisten Erzeugnisse unseres industriellen Gewerbefleißes als nach Rußland? Hier winken auf Jahrzehnte Chancen von unendlicher Größe. Hier ist ein wirtschaftlicher Gegensatz von Natur aus überhaupt nicht gegeben."

In England sieht Bernhard dagegen den wirtschaftlichen Konkurrenten und „Hauptgegner". Wenn Bernhard es bestreitet, daß eine Verständigung mit England das Wettrüsten einschränken würde, verkennt er schon die bisherigen Bestrebungen zur Realisierung eines Flottenabkommens in

Ein Brief Bernard Shaws.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlichen einen Brief Bernard Shaws an einen Wiener Freund:

Adelphi Terrace, London W. C.

... Wir sind schon auf dem Wege, über die erste und schlimmste Phase hinauszukommen. Als die Vernunft sich zu regen begann, erschien ich in London wöchentlich in großen öffentlichen Versammlungen, und als die Zeitungen entdeckten, daß ich nicht nur nicht in Stücke gerissen, sondern beliebter wurde denn je, begann die Erkenntnis, wonach Patriotismus in irrsinnigen Lügen besteht, der Entdeckung zu weichen, daß die Darlegung der Wahrheit nicht so gefährlich ist, als jeder geglaubt hatte. Damals beschäftigte sich kaum eine der führenden Zeitungen ernsthaft mit meiner Versicherung, daß dieser Krieg ein imperialistischer Krieg und nur soweit volkstümlich sei, als alle Kriege eine Zeitlang volkstümlich sind. Aber ich brauche wohl kaum zu versichern, daß Grey, wenn er angekündigt hätte: wir haben einen Bündnisvertrag mit Deutschland und Oesterreich abgeschlossen und müssen mit Frankreich und Rußland Krieg führen, genau dasselbe patriotische Fieber und genau denselben demokratischen Antiprussianismus, mit Auslassung des P, hervorgerufen haben würde. Dann wäre der deutsche Kaiser als der Vetter unseres Königs und unser alter und treuer Freund bejubelt worden.

Was mich betrifft, bin ich nicht unbedingt das, was man einen Pangermanen nennt; die Deutschen würden übrigens nicht einen Funken Respekt vor mir haben, wenn ich nicht jetzt, wo alle Fragen der Kultur versunken sind, zu meinen Leuten hielte. Aber ein Antigermane bin ich auch nicht. Der Krieg bringt uns alle auf das gleiche ..... Niveau herunter. Jeder Londoner Ausrufer kann sein Bajonett Richard Strauß leichter in den Leib stoßen, als Richard Strauß das gleiche ihm zu tun vermöchte. Der Militarismus hat mich soeben gezwungen, ungefähr 1000 Pfund Kriegssteuern zu zahlen . ., obwohl ich es mich lieber doppelt so viel kosten ließe, um Ihr Leben zu retten, oder auch um in Wien ein gutes Bild für unsere Nationalgalerie zu kaufen, und obgleich ich über den Tod von hundert Serben oder Muschiks viel weniger trauern würde als über Ihren Tod.

Die Annahme, daß in einem Kriege mit England Irland für Deutschland von irgendeinem Nutzen sein könnte, war eine Täuschung. Meine Frau hat die Prinzessin . . . sehr ernsthaft gewarnt, den Bestrebungen der Anti-Homerulers irgendwelche Bedeutung beizulegen, die Parteizwecken zuliebe den englischen Wählern einredeten, daß Irland vor Ausbruch eines Bürgerkrieges stehe. Das ist alles nur ein Bluff gewesen. Oesterreich hätte vielleicht in Irland eine Chance, weil Oesterreich katholisch ist und in Polen volkstümlich zu regieren verstand. Es ist den extremen irischen Nationalisten, die auf der Seite jedes Feindes von England zu stehen erklärten, vollkommen mißlungen, die Position Redmonds, des offiziellen parlamentarischen Homeruleführers, zu erschüttern. Er hat England die Unterstützung der ganzen irisch-nationalistischen Bewegung angeboten. Und nur das gröbste Verkennen der politischen Lage in Irland konnte jede andere Möglichkeit auch nur ins Auge fassen, trotzdem die Irländer die Engländer weit weniger leiden mögen als die Deutschen. . . .

Meine „ungerechten und unfreundlichen" Worte über Potsdam und den Militarismus sollten in der Berliner Siegesallee durch ein Denkmal anerkannt werden. Drei wütende Engländer haben mir dafür Eiserne Kreuze geschickt. Im ersten Kriegstaumel war es nicht leicht, zu sagen, daß alle unsere offiziellen Erklärungen Unsinn seien und unsere Gebärde moralischer Ueberlegenheit unbegründet ist. Vielleicht werde ich einen Beitrag für die „Revue des Nations" schreiben. Wenn ich das aber tue, so können Sie sich darauf verlassen, daß dann alle Kriegführenden nach meinem Blute schreien werden. . . .

Ich bin, von mir ganz abgesehen. Ihretwegen darüber betrübt, daß meine Stücke nicht mehr aufgeführt werden. Warum spielt das Burgtheater nicht den „Schlachtenlenker"? Napoleons Rede über englische Realpolitik würde einen unerhörten Erfolg haben. Wenn die Engländer siegen wollten, so werde ich Sir Edward Grey auffordern, dem Friedensvertrage eine Klausel beizufügen, durch die Berlin und Wien verpflichtet werden, alljährlich mindestens hundert Vorstellungen meiner Stücke während der nächsten fünfundzwanzig Jahre zu veranstalten. Erzählen Sie dies aber der „Neuen Freien Presse" nicht, sie wird darin nur einen neuen Beweis für unseren Wunsch erblicken, den Handel Deutschlands zu erobern.

Ich habe diesen Brief am 19. Januar begonnen, und heute schreiben wir den 4. Februar. Vielleicht wird er Sie nie erreichen, weil unsere Zensoren sich weigern, lange Briefe zu lesen, und wenn sie ihn lesen, werden sie vielleicht annehmen, er könnte Sie derartig ermutigen, daß Sie sofort an die Front eilen und die ganze britische und französische Armee eigenhändig besiegen würden. Immerhin will ich ihn auf die Möglichkeit hin absenden, daß er von einem ausnahmsweise intelligenten Beamten zensuriert wird und durchkommt.

In London wurden im August die üblichen billigen Abendorchesterkonzerte, sogenannten Promenadenkonzerte, in patriotischer Weise mit der Vermerkung angekündigt, daß kein deutscher Musiker aufgeführt werden würde. Jeder applaudierte dieser Ankündigung, aber keiner besuchte die Konzerte. Eine Woche später wurde ein Programm voll von Beethoven, Wagner und Richard Strauß angekündigt. Alle waren empört und alle liefen hinein. Es war ein vollständiger und ausschlaggebender deutscher Sieg, ohne daß ein einziger Mann gefallen wäre. Eine Nation, die solche Siege feiern kann, sollte alle ihre Waffen und Geschütze den Nachbarn zum Geschenk machen und überlegen fortfahren, Europa zu regieren.

Mit der Versicherung, daß meine Wünsche für Sie den herzlichsten und unpatriotischsten Charakter haben, immer Ihr

G. Bernard Shaw.

ihrer grundsätzlichen Bedeutung vollkommen. Die Frage der — wie wir schon mehrfach betonten — nur lebhaft zu erstrebenden Verständigung mit England ist indessen so wichtig, daß wir ausführlich darauf zurückkommen werden.

Immerhin ist es wichtig festzustellen, daß einflußreiche liberale Kreise zusammen mit den Konservativen einer Verständigung mit Rußland und dem Kampfe bis aufs Messer gegen England das Wort reden.

Zum Ursprung des Krieges.

Berlin, 18. April. (W. T. B.) Im „Journal de Genève" vom 17. d. M. findet sich die Wiedergabe eines Interviews, das der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Ballin, einem Vertreter des „New York Herald" gewährt haben soll. In dieser Wiedergabe wird unterstellt, Seine Majestät der Kaiser habe Herrn Ballin zu der Erklärung ermächtigt, der Krieg hätte vermieden werden können, wenn Oesterreich-Ungarn gewußt hätte, daß England bereit war, in den Krieg einzugreifen. Es würde nämlich in diesem Falle dem russischen Druck nachgegeben und seine Haltung Serbien gegenüber geändert haben.

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Herr Ballin keine Unterredung mit einem Vertreter des „New York Herald" gehabt hat und niemals eine Aeußerung, wie sie vorstehend wiedergegeben ist, gemacht hat. Daraus ergibt sich, daß Herr Ballin auch keine dahingehende Auslassung Seiner Majestät des Kaisers wiedergegeben haben konnte, womit alle Schlußfolgerungen in sich zusammenfallen, die das Schweizer Blatt daran knüpft.

Die Kartoffelversorgung.

Von unterrichteter Seite wird über die Neuregelung der Kartoffelversorgung mitgeteilt:

Die Kommunalverbände sind die Träger der Kartoffelversorgung. In der Bundesratsverordnung ist ihnen die Aufgabe gestellt, in erster Linie für den Bedarf der „minderbemittelten Bevölkerung" zu sorgen. Um den Kartoffelbestand festzustellen, haben die Kommunalverbände die in ihrem Bezirk vorhandenen Vorräte festzustellen, entweder auf Grund der Statistik vom 15. März oder noch besser einer eigenen Statistik. Kommunalverbände oder Gemeinden, in denen Kartoffeln über den Bedarf vorhanden sind (Ueberschußverbände), haben im allgemeinen nichts zu tun. Kommunalverbände, bei denen der Bedarf nicht im eigenen Bezirk gedeckt wird, sollen zunächst im Wege freihändigen Ankaufs versuchen, ihren Bedarf zu decken. Wenn das ohne Erfolg bleibt, haben sie das Recht, sich zwangsweise Vorräte im Bezirk anzueignen. Und wenn auch damit der Bedarf nicht gedeckt ist, dann müssen sie das Fehlende bei der Zentralstelle anmelden. Als Bedarf wird von der Regierung pro Kopf der Bevölkerung täglich dreiviertel bis ein Pfund gerechnet. Die Reichsstelle gibt den Ueberschußverbänden auf, die fehlenden Quanten an die Zuschußverbände zu liefern. Die Reichsstelle habe bisher zwei Millionen Tonnen vermittelt. Der Bedarf in den Industriezentren und Großstädten scheint aber geringer zu sein, als man annahm. Wahrscheinlich haben sich die Großstädte schon vor der Bundesratsverordnung sehr stark selbst eingedeckt. Bei einer Umfrage durch den Reichsverband der Städte wurde ein Bedarf für die Großstädte über 100 000 Einwohnern festgestellt von 6 700 000 Zentnern oder 335 000 Tonnen. Es wurde dann eine zweite Umfrage angeordnet, in die auch die mittleren Städte, das heißt alle Städte mit über 25 000 Einwohnern einbezogen wurden. Nun stellte sich einschließlich der großen und mittleren Städte nur ein Bedarf von 290 000 Tonnen heraus. Das deute darauf hin, daß auch zwischen diesen beiden Anfragen die Eindeckung der Städte weitere Fortschritte gemacht hatte. — Was den Modus der Verteilung anlangt, so hat man zunächst die Anbaufläche zugrunde gelegt und jedem Kreis die Aussaatmengen zugeschrieben. Ferner sind an Bedarf auf jeden Kopf der Bevölkerung 65 Kilo bis Ende August gerechnet worden. Eine eigentliche Kartoffelnot könne und werde nicht eintreten. Es könnten sich hier und da wohl in der Verteilung Lücken zeigen, die durch Ausgleich zu beseitigen wären, es liege aber nicht der geringste Grund zu irgendwelcher Besorgnis vor. Bleibt noch die Frage der Viehversorgung. Hier nimmt man an, daß die Statistik vom 15. März vermutlich nicht erschöpfend sei. Es dürfe angenommen werden, daß die Kartoffeln auch für die Viehversorgung ausreichten. Infolge der außerordentlich hohen Preise hat sich das Reich entschließen müssen, die Mehrkosten über die festgesetzten Höchstpreise hinaus auf sich zu nehmen.

Ministerreise in Ostpreußen.

Der Vizepräsident des Königlichen Staatsministeriums Dr. Delbrück, der Finanzminister Dr. Lentze und der Minister des Innern von Loebell sind von einer viertägigen Dienstreise nach Ostpreußen zurückgekehrt. Zweck der Bereisung war die Besichtigung der durch den Krieg vorzugsweise beschädigten Ortschaften und Landstriche sowie eine Erörterung der Maßnahmen, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der so schwer betroffenen Provinz bereits getroffen sind oder eingeleitet werden müssen. Am 14. und 15. wurde der Regierungsbezirk Allenstein bereist. Die folgenden Tage galten den Regierungsbezirken Gumbinnen und Königsberg. Die Besichtigung jedes Regierungsbezirks wurde durch einen zusammenfassenden Vortrag des Regierungspräsidenten über die Lage seines Bezirks eingeleitet, der durch Ausführungen praktischer Landwirte über Fragen des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere die Maßnahmen zur Durchführung der Frühjahrsbestellung und der Verwertung der Kartoffelvorräte ergänzt wurde. In den einzelnen Kreisen gaben die Landräte einen Ueberblick über die Kriegsschäden. Vielfach nahmen die Minister Veranlassung, Wünsche geschädigter Einwohner entgegenzunehmen.

Aus der Partei.

Konferenz
der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns in Wien.

Der Parteivorstand teilt uns als Ergebnis einer Konferenz, die in Wien stattgefunden hat, folgendes mit:

Die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns haben am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt, bei der sich volle Uebereinstimmung in ihrer Auffassung ergab:

Trotz der langen Dauer des Krieges sind die Völker in allen Ländern unbeugsam entschlossen, mit aller Kraft ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Aber der Krieg — unerhört in Ausdehnung, Heftigkeit und Dauer — hat über die Menschheit überall entsetzliches Elend gebracht. Millionen von Leben vernichtet, unermeßliche, durch die Arbeit von Generationen aufgehäufte Kulturgüter zerstört. In verhängnisvoller Weise hat sich die Voraussage unserer bewährtesten Kenner der Wirtschaft und Geschichte auf allen internationalen sozialistischen Kongressen nunmehr bewahrheitet, daß das fortgesetzte Wettrüsten zu einer Weltkatastrophe führen werde. Am meisten leidet überall naturgemäß das Proletariat, insbesondere auch unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges. So muß in gleicher Weise in allen Ländern, nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen, die Sehnsucht nach Beendigung des Krieges und nach dem Frieden anwachsen. Insbesondere wird beim Herannahen des Maitages der Gedanke an die Solidarität aller Völker lebendiger als je die Herzen der klassenbewußten Arbeiter aller Länder erfüllen.

Die sozialdemokratischen Parteien, die von jeher und ihrem Wesen nach für die Verbrüderung der Völker wirken, sind die berufenen Verkünder der Friedenssehnsucht. Diese entspringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche. Daraus aber folgt mit Notwendigkeit, daß nur ein Frieden möglich ist, der kein Volk demütigt, daß nur ein solcher Frieden das dauernde Zusammenarbeiten aller Kulturvölker gewährleisten wird.

Die bei der Zusammenkunft vertretenen Parteien stehen auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse, insbesondere des Kopenhagener Kongresses von 1910 und halten in diesem Sinne beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zwecke der Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten.

Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Rüstungen mit dem Ziele der allgemeinen Abrüstung.

Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker.

Weiter erklären die Vertreter der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns: die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, darf kein Hindernis dafür sein, die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrecht zu erhalten, sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen.

Parteiliteratur.

Po und Rhein — Savoyen, Nizza und der Rhein. Die unter obigem Titel verfaßten Abhandlungen von Friedrich Engels sind soeben im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart erschienen. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Eduard Bernstein. Preis gebunden 1 M., broschiert 75 Pf. (32. Bändchen der Kleinen Bibliothek.)

Der Neudruck dieser beiden Abhandlungen von Friedrich Engels, die im Buchhandel gar nicht mehr aufzutreiben sind, ist erfolgt, weil in der letzten Zeit vielfach Zitate daraus abgedruckt worden sind, ohne daß der Leser imstande war, sie nachprüfen zu können, geschweige denn Kenntnis zu nehmen von dem ganzen Inhalt der beiden Arbeiten.

In dem erschienenen Briefwechsel zwischen Karl Marx und Friedrich Engels werden die Abhandlungen häufig erwähnt, so zum Beispiel in den Briefen Nr. 482, 485, 486, 492, 506, 540, 544, 545, 547, 549, 552, 558, 564, 565, 588, 612 und 625, die wir nachzulesen bitten. Es war eine Gepflogenheit der beiden Freunde, sich gegenseitig ihre literarischen Arbeiten vor dem Druck vorzulegen und darüber ihre Urteile abzugeben. Im übrigen verweisen wir auf das Vorwort des Herausgebers.

Lehrreiche Zahlen für Arbeiterinnen.

Die statistische Abteilung der Hauptverwaltung des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat ein Werk herausgebracht, in dem das Ergebnis der Lohnstatistik von 1913 verarbeitet und damit der Agitation im weitesten Sinne nutzbar gemacht wurde.

Das Werk bietet eine Fülle von Material über die Arbeitslöhne, Arbeitszeiten und das Alter der Textilarbeiterschaft und zeigt, daß die große Unterschiedlichkeit der Löhne und Arbeitszeiten nur durch das Wirken der Organisation einen Ausgleich erfahren kann. Es bestätigt die alte Erfahrung, daß günstigere Arbeitsbedingungen zu finden sind in Bezirken mit gut organisierter Arbeiterschaft, die ungünstigsten Bedingungen aber dort, wo die Arbeiterschaft sich der Erkenntnis des Wertes der Organisation noch verschließt und deshalb der Willkür des Unternehmertums ausgeliefert ist. Da die Gleichgültigkeit der weiblichen Arbeiterschaft gegen die Organisation allgemein größer ist als die der männlichen, mögen die Arbeiterinnen aus dem nachfolgenden Auszug aus der Statistik den Wert der Organisation erkennen lernen.

Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten wurden im Jahre 1913 in der deutschen Textilindustrie 435 329 männliche und 511 936 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Davon waren in Organisationen vereinigt 118 291 Arbeiter und 68 054 Arbeiterinnen.

Von den Organisierten entfielen auf den deutschen Textilarbeiterverband 86 854 Arbeiter und 53 363 Arbeiterinnen. Das Verhältnis gestaltet sich also wie folgt: bei der Zahl der Beschäftigten waren von je 100 Personen 46 männliche und 54 weibliche, bei der Mitgliederzahl unserer Organisation aber kamen auf je 100 Personen 60 männliche und 40 weibliche.

Ein Ueberblick über die Zusammensetzung nach Altersklassen der an der Statistik Beteiligten bestätigt aufs neue, daß von der weiblichen Bevölkerung alle Altersklassen, vom jungen, eben der Schule entwachsenen Mädchen bis zur Greisin, die die 60 überschritten hat, in der Textilindustrie Beschäftigung finden.

Der wöchentliche Durchschnittslohn der Arbeiterinnen beträgt nach der Erhebung 13,15 M., der Durchschnittslohn der Arbeiter beträgt wöchentlich 21,05 M. Die Einteilung der Löhne in 16 Lohnklassen ermöglicht einen übersichtlichen Vergleich der Männer- und Frauenlöhne. In den Lohnklassen bis 6, 8, 10, 12, 14 M. die Woche ist die Zahl der Arbeiterinnen immer bedeutend höher als die der Arbeiter. Das Bild ändert sich mit der Zunahme der Löhne zugunsten der Arbeiterinnen. Bei einem Wochenlohn von 20 M. sind die Arbeiterinnen noch mit über 1000 beteiligt. Bei 24 M. Lohn erreicht die Beteiligung der Arbeiterinnen nicht mehr 500, bei 28 M. erreicht die Beteiligungsziffer nicht mehr 100, bei 30 M. nicht mehr 50 und bei mehr als 30 M. Verdienst die Woche nicht einmal mehr 10. Die Arbeiterinnen sind also in allen niedrigen Lohnklassen in der Mehrheit. Je höher die Löhne werden und je auskömmlicher sich dadurch die Existenz gestaltet, um so weniger sind die Arbeiterinnen daran beteiligt. Das ist nicht unter allen Umständen damit zu erklären, daß die Arbeiterin sich für besser entlohnte Arbeit nicht eigne als vielmehr damit, daß sie nicht energisch genug für die Erhöhung ihrer Löhne eintritt. Den Grundsatz unserer Organisation: Gleiche Löhne für gleiche Leistungen machen sich leider die Arbeiterinnen noch immer nicht zu eigen.

Aus der Zusammenstellung der Arbeitszeiten, wie sie laut Arbeitsordnung in den Betrieben üblich sind, geht hervor, daß die für Arbeiterinnen zulässige Höchstdauer von 58 Stunden die Woche nicht mehr überschritten wird. Die Unternehmer haben sich also den gesetzlichen Bestimmungen angepaßt. Vielfach bestehen aber auch schon geringere als 58stündige Arbeitszeiten die Woche. Bei der Arbeitszeit von weniger als 58 Stunden die Woche sind aber merkwürdigerweise die Arbeiterinnen, die ihrer häuslichen und mütterlichen Pflichten wegen an der weiteren Herabsetzung der Arbeitszeit besonders stark interessiert sein müßten, den Arbeitern gegenüber ganz erheblich im Rückstand. Eine Arbeitszeit von 57 Stunden haben 4683 Arbeiter, aber nur 2305 Arbeiterinnen; von 56 Stunden 2099 Arbeiter und nur 1100 Arbeiterinnen. Arbeitszeiten von 55 bis 50 Stunden die Woche herunter haben insgesamt 2240 Arbeiter, aber nur 1753 Arbeiterinnen. Man wird diese Herabsetzung der Arbeitszeit, die nach dem heutigen Stand der Technik in der Textilindustrie normalerweise überhaupt nicht mehr als 54 Stunden die Woche betragen sollte, nicht der sozialen Einsicht der Unternehmer auf Rechnung setzen dürfen, als vielmehr der Erkenntnis der Arbeiterschaft, denen kurze Arbeitszeit gleichbedeutend mit hohen Löhnen ist. Es ist überaus bedauerlich, daß die Arbeiterinnen mit Rücksicht auf die vielen Aufgaben, die ihrer vor und nach der Arbeitszeit harren, an der unter dem gesetzlichen Höchstmaß bleibenden Arbeitszeit soviel geringer als die Männer beteiligt sind.

Dabei tritt der Vorteil der kürzeren Arbeitszeit in der Darstellung der Löhne und Arbeitszeiten überaus deutlich in Erscheinung. Es ist doch wohl ein gewaltiger Unterschied, wenn eine Weberin in 58 Stunden 13,70 M. verdient, während eine andere in 56 Stunden 20,27 M. erzielt. Oder wenn in einem anderen Bezirk eine Hilfsarbeiterin der Wirkerei in 53 Stunden 15,51 M. verdient, während eine andere bei dem gleichen Verdienst 58 Arbeitsstunden aufwenden muß. Solcher Beispiele lassen sich nach der Zusammenstellung des Buches eine Fülle anführen. Sie beweisen schlagend, daß in demselben Maße wie die Arbeitszeit herabgeht, die Löhne in die Höhe gehen. Mit anderen Worten, daß eine längere Arbeitszeit lähmend auf die Leistungsfähigkeit des Arbeitenden wirkt und deshalb der Verdienst durch die Länge der Arbeitszeit eine Steigerung nicht erfährt.

Nicht unbeachtet darf ferner bleiben, daß die Löhne der jungen Arbeiterinnen bis 17 Jahre und die der Arbeiterinnen über 50 Jahre annähernd die gleichen sind. Daraus wird man den Schluß ziehen können, daß die Leistungsfähigkeit mit 17 Jahren noch nicht voll entwickelt, mit 50 Jahren aber die Höchstleistungsfähigkeit längst überschritten ist, so daß die Jahre dazwischen als die Höhe der Leistungsfähigkeit angesprochen werden können.

Es ist dies nur ein kurzer Auszug aus der reichen Fülle des Materials. Mögen die Arbeiterinnen die Zahlen, die zu ihnen sprechen sollen, nicht nur lesen, sondern mögen sie auch darüber nachdenken. Die Verkürzung der Arbeitszeit wird besonders für die Arbeiterin stets die wichtigste Forderung bleiben. Sie kommt durch diese Verkürzung zu einer Erhöhung ihrer Löhne und gewinnt Zeit für ihre anderen Aufgaben, die sie in der menschlichen Gemeinschaft zu erfüllen hat. Ist auch diese wichtigste Forderung durch die Ereignisse des Weltkrieges gegenwärtig etwas in den Hintergrund gedrängt worden, darf sie doch nie wieder aus den Augen gelassen werden. Der Krieg muß einmal zu Ende gehen. Die Verluste, die er hervorrief, werden neue, große Frauenmassen der Textilindustrie viel mehr noch als anderen Industrien als Arbeitskräfte zuführen. Die meisten derselben werden von dem Wesen der Organisation und ihren Aufgaben keine Ahnung haben. Deshalb muß es jetzt schon Aufgabe der weiblichen Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen, ganz besonders der Vertrauenspersonen sein, sich darüber klar zu werden, daß die Agitationsarbeit zur Gewinnung der in die Industrie strömenden Frauen hauptsächlich Sache der Arbeiterinnen sein muß, wenn die Arbeitsbedingungen unter dem starken Zustrom gehalten und im weiteren verbessert werden sollen.

Möge dieser kleine Auszug zum Nachdenken anregen alle, die an der Fortentwickelung unserer Organisationen interessiert sind.

Martha Hoppe-Berlin.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Teuerungszulagen in den Transportbetrieben Berlins.

Durch die andauernden Einberufungen der Mannschaften des gedienten und ungedienten Landsturms zum Heeresdienst haben sich in den Transportbetrieben erneute Schwierigkeiten bei der Erlangung von genügend kräftigen Arbeitern und brauchbaren Kutschern ergeben. Auf den Kohlenplätzen, in den Speditions- und Schwerfuhrwerksbetrieben, besonders in denjenigen Betrieben dieser Art, die weiter außerhalb der Stadt gelegen sind, traten diese Schwierigkeiten sehr merkbar in Erscheinung. Soweit neue Arbeitskräfte zur Einstellung gelangen, besteht unter diesen ein ständiger, fast täglicher Wechsel, weil die Leute den körperlich anstrengenden, schweren Arbeiten nicht gewachsen oder auch insofern nicht geeignet sind, als sie mit der Führung von Gespannen als Kutscher nicht vertraut sind. Ferner kommt noch hinzu, daß ein großer Teil von Arbeitskräften aus dem Transportarbeiterberuf, die körperlich wohl imstande wären, die erforderlichen Arbeiten zu leisten, seit Ausbruch des Krieges in den Militär-Lieferungsbetrieben beim Verpacken und Transportieren der hier angefertigten Erzeugnisse lohnende Beschäftigung gefunden hat. Vielfach haben die Arbeitgeber den Transportarbeiterverband um Mithilfe zur Beseitigung der entstandenen Schwierigkeiten und Ueberweisung von Arbeitskräften ersucht.

Soweit dieser in der Lage war, geeignete Arbeitskräfte zu vermitteln, ist dies geschehen. Anderseits mußte aber der Verband auch sein Augenmerk darauf richten, daß angesichts der bestehenden Teuerung nach Möglichkeit auch die Lohnverhältnisse so gestaltet wurden, daß die Arbeiterschaft ihr Auskommen dabei findet.

Aus diesem Grunde hat der Transportarbeiterverband neuerdings mit verschiedenen Arbeitgeber-Vereinigungen mündliche wie auch schriftliche Verhandlungen wegen der Bewilligung von Teue-

rungszulagen über die bestehenden Tariflöhne hinaus geführt. Bei diesen Verhandlungen haben die Unternehmer fast durchweg Entgegenkommen gezeigt; sie erkannten an, daß in Anbetracht der Teuerung eine Berechtigung für die Arbeiter bestehe, auf eine bessere Entlohnung hinzuwirken.

In der vergangenen Woche fanden mit den Unternehmern im Kohlen-Großhandelsgewerbe abermalige Verhandlungen um Gewährung einer nochmaligen Teuerungszulage statt. Diese Unternehmer hatten Ende Januar ihrer Arbeiterschaft bereits eine Teuerungszulage zugebilligt. Die Kohlen-Großhändler bewilligten diesmal eine weitere Zulage von 3 M. für die Platzarbeiter und 4 M. für die Kutscher, so daß die gesamte Teuerungszulage jetzt 6 M. pro Woche für jeden Arbeiter beträgt. Die neue Zulage tritt mit Wirkung vom 6. April in Kraft. Der Lohn für die Kohlenarbeiter beträgt jetzt inkl. der Teuerungszulage bei zehnstündiger Arbeitszeit 36 M. pro Woche, für die Kutscher 39,50 M. Die Ueberstunden werden entsprechend den Bestimmungen des bestehenden Tarifvertrages besonders bezahlt.

Im Speditionsgewerbe hatten sich bei Ausbruch des Krieges die Unternehmer nicht dazu verstanden, den gekündigten Vertrag als weiterbestehend anzuerkennen. In den ersten Kriegswochen, wo der Bahnverkehr für den Gütertransport zunächst ziemlich stillgelegt war, hatten verschiedene Unternehmer Arbeitskräfte entlassen und auch die bis dahin bestandenen Tariflöhne herabgesetzt. Mit der später zunehmenden Beschäftigung haben die Kutscher und Bodenarbeiter darauf gedrungen, daß die Lohnsätze des abgelaufenen Tarifvertrages in allen Betrieben wieder weitergezahlt wurden. Da sich auch in diesen Betrieben Schwierigkeiten in bezug auf die Erlangung von Arbeitskräften bemerkbar machten, so wurden auch mit den Unternehmern im Speditionsgewerbe Verhandlungen gepflogen. Hierbei wurden den Kutschern und Arbeitern eine Teuerungszulage von je 5 M. pro Woche bewilligt und den jugendlichen Mitfahrern 1 M. bis 1,50 M. pro Woche. Der Lohn für die Rollkutscher beträgt mit der Teuerungszulage 37,50 M. und der für Bodenarbeiter 35 M. pro Woche. Ueberstunden werden ebenfalls besonders vergütet.

Die Vereinigten Berliner Mörtelwerke bewilligten ihren sämtlichen Kutschern auf eine schriftliche Anregung des Transportarbeiter-Verbandes hin eine Teuerungszulage von 4 M. pro Woche. Der Lohn beträgt somit in diesem Betriebe pro Woche 36 M. ohne Abzug der Versicherungsbeiträge. Auch werden nach 7 Uhr abends die Ueberstunden besonders bezahlt.

Im Schwerfuhrwerksgewerbe haben eine Reihe von Fuhrherren ihren Kutschern neben dem Tariflohn Teuerungszulagen von 2 bis 6 M. pro Woche bewilligt. Mit verschiedenen Fuhrherren schweben deswegen zurzeit noch Verhandlungen. Einige Fuhrherren, die sich ebenfalls die bedeutend erhöhten Fuhrpreise für ihre Gespanne zahlen lassen, weigern sich dennoch, ihren Kutschern Zulagen zu geben und versuchen im Gegenteil noch die Löhne herunterzudrücken.

In den Möbeltransportbetrieben sind den festangestellten Kutschern und Packern seit Anfang März 2 bis 3 M. pro Woche und den nichtständigen Arbeitern 1 M., in einigen Betrieben 1,50 M. pro Tag gewährt worden.

Daß den Getreidespeicherarbeitern der Stundenlohn von 55 auf 65 Pf. erhöht wurde, hat der „Vorwärts" bereits berichtet. Hierzu ist noch zu bemerken, daß die Verwaltung des städtischen Osthafens sich auf wiederholte Anregungen des Transportarbeiter-Verbandes nunmehr bereit erklärt hat, den dort beschäftigten Speicherarbeitern den Lohn von 55 Pf. auf 60 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Diese Zulage ist zunächst gewährt worden unabhängig von der allen in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeitern bewilligten monatlichen Teuerungszulage.

Den Fensterputzern sind durch Verhandlungen mit den Unternehmern ebenfalls Lohnzulagen gewährt worden, und zwar für die Neuanfangenden 1 M. und die länger Beschäftigten 1,50 M. pro Woche.

Ferner erhielten die Geschäftskutscher und Lagerarbeiter neben ihren tariflichen Löhnen ebenfalls bei einer Anzahl von Firmen noch Teuerungszulagen bewilligt. Die Kolonialwarenfirmen Emil Herrmann, Kosterlitz u. Co., Einkaufszentrale der Kolonialwarenhändler bewilligten je 3 M. pro Woche; Butterhandlung Vallentin u. Co., Borchers u. Jürgens (Eisenwaren) je 2 M. pro Woche; Dampfwäscherei Franz Wagner 1—4 M. pro Woche; Brotfabrik „Vorwärts" 3 M., A. Druckenmüller (Eisenlager) 3 M., Wurstfabrik Wilhelm Behr 2 M., Wurstfabrik Karl Laesle 2 M., „Milka" (Margarine) 1,50 M. und 3 M. pro Woche. Bemerkenswert ist, daß die bisher von den Unternehmern gewährten Unterstützungen an die Familien ihrer Arbeiter, die zu den Fahnen einberufen sind, durch diese Teuerungszulagen keine Unterbrechungen erleiden.

Dieses anerkennenswerte soziale Verständnis findet man bedauerlicherweise nicht bei allen Unternehmern, auch nicht bei solchen, deren Geschäftseinnahmen durch den Krieg nicht beeinträchtigt sind. So verlangte die Hoflieferanten-Firma Karl Schulz in der Hasenheide, Eisenbettstellenfabrik, vor einigen Tagen Kutscher und bot den bei ihr sich meldenden Leuten einen Anfangslohn von sage und schreibe 28 Mark pro Woche. Auch die Kaffeefirma Schöning lehnte ihren Kutschern die Gewährung einer Teuerungszulage vor einigen Wochen rundweg ab. Die Kutscher haben daraufhin die Arbeit bei dieser Firma aufgegeben und sind in Beschäftigung übergegangen, wo sie einen höheren Verdienst haben. Solche Arbeitgeber dürften wohl kein Recht haben, sich über Mangel an Arbeitskräften zu beklagen.

Deutsches Reich.

Kriegsarbeit für jeden Preis?

Bei der Firma Goldhammer in Eberswalde war ein Arbeiter für bisher 70 Pf. pro Stunde beschäftigt. Eines Tages, als er gerade seine Arbeit beginnen wollte, kam der Meister und sagte, daß er den Auftrag von der Firmenleitung habe, ihm zu sagen, daß er von jetzt an nur noch 65 Pf. pro Stunde bekomme. Der Arbeiter, der dies als eine Aufkündigung des alten Vertragsverhältnisses ansah, sagte, daß er dann ja nicht erst anfangen brauche, dann solle man seine Papiere fertig machen. Er bekam nun von der Firma einen Schein, auf dem sie vermerkte, daß sie mit dem Aufhören des Arbeiters nicht einverstanden sei bzw. daß er seinen Posten ohne ihre Genehmigung verlasse. Dieses Scheins wegen wurde der Arbeiter nirgends eingestellt. Er strengte nun nach mehreren fruchtlosen Versuchen, Arbeit zu erhalten, die Klage gegen die Firma an auf Ausstellung eines anderen Arbeitsscheines und Zahlung von Schadenersatz. Vor dem Gewerbegericht in Eberswalde versieht seit einiger Zeit ein Regierungsassessor die Funktion des Vorsitzenden. Dieser Tage fand nun die Verhandlung statt, das heißt die erste Verhandlung, die hier in der Regel vor dem Vorsitzenden und dem Gerichtsschreiber stattfindet. In dieser Verhandlung wurde der Arbeiter mit seiner Klage abgewiesen. Als der Vorsitzende den Vertreter der Firma fragte, ob er den Arbeiter wieder einstellen könne und zu welchen Bedingungen, sagte dieser, zum Preise von 65 Pf. Das lehnte der Arbeiter ab. Damit war die Vergleichsverhandlung erledigt. Es erfolgte die Abweisung der Klage. Abgesehen von dem Unverständlichen in dieser Abweisung, denn es liegt doch klar zutage, daß der Arbeitgeber dadurch, daß er einen geringeren Lohn bot als bisher, er es gewesen ist, der das alte Arbeitsverhältnis gelöst hat.

Der Vorsitzende belehrte den Arbeiter auf dessen Bemerkung, daß er ja dann schließlich für 20 Pf. arbeiten müsse, wenn der Arbeitgeber dies wünsche, dahin, daß er dies allerdings müsse, „denn wir leben jetzt im Kriege".

Ein Versuch, durch den Kriegsausschuß von Groß-Berlin eine Entscheidung herbeizuführen, ist mißlungen, weil die beklagte Firma nicht zu denen gehört, die im Verzeichnisse der Heeresverwaltung aufgeführt werden. Wenn nicht durch die eingeleitete Beschwerde, welche einen neuen Termin unter Zuziehung von Beisitzern fordert, ein anderer Weg ermöglicht ist, so ist eine wertvolle Arbeitskraft auf lange Zeit hindurch brachgelegt. Man kann doch den Arbeitern wirklich nicht zumuten, unter so entwürdigenden Angeboten weiter zu arbeiten.

Der Töpferverband im Jahre 1914.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht des Töpferverbandes für das Jahr 1914 kommt die Kriegswirkung vor allem in den Mitgliederzahlen zum Ausdruck. Am Schlusse des Jahres 1913 zählte der Verband 10 186 Mitglieder. Im Verlauf des ersten Halbjahres 1914, das eine merkliche Verbesserung auf dem Baumarkte mit sich brachte, stieg die Organisation um 171 Mitglieder, also auf 10 357. Der Krieg brach den begonnenen Aufstieg jäh ab. 3375 Mitglieder mußten zum Heeresdienst, rund 1000 Mitglieder wurden im Verlaufe des zweiten Halbjahres dem Verbande fahnenflüchtig, am Jahresschluß waren 5971 Mitglieder vorhanden.

Trotz dieses verhältnismäßig ungünstigen Mitgliederstandes sind die Kassenverhältnisse leidlich günstig zu nennen. Wohl stieg die Unterstützung pro Kopf und Jahr von 15,06 M. im Jahre 1913 auf 19,30 M. im Jahre 1914, doch hat dies die Hauptkasse in nicht besonders schwerer Weise belastet. An namhaften Unterstützungen wurden ausgezahlt: Arbeitslosenunterstützung 76 294 M., Krankenunterstützung (7½ Monate) 40 333 M., Umzugs-, Reise- und Wanderunterstützung 10 053 M., Hinterbliebenenunterstützung 5245 M., Kriegs-, Not- und Ausgesteuertenunterstützung 25 745 M., davon 8824 M. für besondere Weihnachtsunterstützung und die Familien der Kriegsteilnehmer. Für letztere sind aus örtlichen Mitteln noch besondere Summen aufgebracht worden, die die Ausgabe der Hauptkasse in diesem Punkte noch bedeutend übersteigen. Die Gesamteinnahme in der Hauptkasse und den örtlichen Verwaltungsstellen betrug im Jahre 1913 391 277 M., sie sank im Jahre 1914 auf 320 383 M. Die Gesamtausgabe betrug im Berichtsjahre 361 280 M. Am Schlusse des Rechnungsjahres 1914 betrug das Verbandsvermögen 325 519 M. Verwaltungsstellen waren am Jahresschlusse 214 vorhanden.

Lohnbewegungen und Streiks hat der Verband im Jahre 1914 nur bis zum Kriegsausbruch geführt. Seit dem 4. August herrscht auch im Töpfergewerbe der „Burgfriede". Ein vom Verbandsvorstand bald nach Kriegsbeginn an die Unternehmerverbände des Gewerbes gerichtetes Ersuchen, während der Kriegszeit mit Lohnkürzungen und Arbeitsverschlechterungen nicht vorzugehen und alle abgeschlossenen Tarife in alter Fassung zu belassen, wofür sich der Töpferverband im gleichen Sinne verpflichtet, fand Annahme; die Vorstände der Unternehmerverbände versprachen, in diesem Sinne zu wirken. Es ist denn auch nur ganz vereinzelt zu Versuchen gekommen, gegen diese Abmachungen zu verstoßen.

Bis Ende Juli 1914 fanden im Töpfergewerbe 32 Angriffslohnbewegungen ohne Streik, 8 Abwehrbewegungen ohne Streik, 4 Angriffs- und 23 Abwehrstreiks (darunter 14 partielle Berliner Baustreiks) statt. Insgesamt wurden 69 Bewegungen mit 3356 beteiligten Personen — davon 2760 Verbandsmitglieder — geführt. 48 Bewegungen endeten erfolgreich, 9 hatten teilweisen, 6 keinen Erfolg. 468 Personen erreichten eine Arbeitszeitverkürzung um 1672 Stunden und 2688 Personen Lohnerhöhungen von 5788 M. wöchentlich. Sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis setzten 1752 Personen durch. Ferner wehrten 281 Mann 2365 M. Lohnkürzungen pro Woche ab und 1649 Mann sonstige Verschlechterungen. Neu abgeschlossen wurden 46 Lohntarife für 2089 Personen. Die Gesamtkosten der Streiks und Lohnbewegungen betrugen 20 575 M.

Zurzeit ist das Arbeitsverhältnis ein leidlich befriedigendes. Wohl liegt die Baukonjunktur arg danieder und zirka 400 Verbandsmitglieder mögen gegenwärtig immer noch arbeitslos sein. Sie werden, soweit es die statutarischen Verhältnisse zulassen, unterstützt. Seit dem 5. April ist das alte Verbandsstatut wieder in Kraft gesetzt. Viele Verbandsmitglieder haben in Kriegs- und anderen Industrien ein leidliches Unterkommen gefunden. Dieser Umstand und die noch immer verhältnismäßig günstigen Kassenverhältnisse des Verbandes lassen den guten Schluß zu, daß der Verband nach dem Friedensschluß seine altgewohnte Tätigkeit sofort wieder in vollem Umfange wird aufnehmen können.

Ausland.

Die Tätigkeit der ungarischen Gewerkschaften im Kriege.

Der ungarische Gewerkschaftsrat veröffentlicht jetzt seinen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gewerkschaften während des Krieges. Der Rechenschaftsbericht, der die Monate August bis inklusive Dezember umfaßt, hebt vor allem hervor, daß sich einerseits die Mitgliederzahl der Gewerkschaften in den ersten fünf Kriegsmonaten verringerte, während die Ansprüche auf Unterstützung sich bedeutend steigerten. Auch die schlechte Wirtschaftskonjunktur der letzten Jahre hatte die Gewerkschaften stark hergenommen. Die meisten Fachorganisationen sahen sich daher gezwungen, von ihren Mitgliedern Sonderbeiträge einzuheben. Einzelne Gewerkschaften nahmen zur Befriedigung aller Ansprüche sogar Darlehen auf. Die Unterstützungen erstreckten sich auch auf die Familienmitglieder der Eingerückten. Die Arbeitslosigkeit ließ nach dem ersten Kriegsmonat infolge des Aufblühens der Kriegsindustrie nach, im graphischen, Bau- und Luxusgewerbe war die Arbeitslosigkeit jedoch andauernd. Während des Krieges verringerte sich die Zahl der Bezirksgruppen der Gewerkschaften um 137. Von den kleineren Organisationen stellten die Gewerkschaften der Kaminfeger sowie der Barbiergehilfen und chemischen Arbeiter ihre Tätigkeit ein. Ende Juni gab es in Budapest 47 004, in der Provinz 48 296 organisierte Arbeiter, am 31. Dezember sanken diese Zahlen in Budapest auf 27 597, in der Provinz auf 23 913. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1914 wurden an Arbeitslosenunterstützung 482 891 Kronen, in den Monaten August bis Dezember 883 156 Kronen verausgabt. Für anderweitige Unterstützungen wurden 261 879 Kronen, für die Eingerückten und Notleidenden 290 000 Kronen ausbezahlt. Trotz der auf die Hälfte reduzierten Mitgliederzahl verausgabten demnach die Gewerkschaften um 25 000 Kr. mehr als in Friedenszeit. Auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung verschafften die Gewerkschaften von Januar bis Juli 1914 15 028 Stellensuchenden, von August bis Dezember 8272 Arbeitslosen Arbeit.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsprofite.

Die Bethlehem Steel Corporation des Herrn Charles M. Schwab, einer der Hauptlieferanten von Kriegsmaterialien an die Alliierten, hat im vorigen Jahre glänzende Geschäfte gemacht und kann eine Dividende von 30 Proz. bezahlen. Das Kriegsdepartement in Washington hat angekündigt, es werde eine Untersuchung anstellen, ob die Bethlehem Gesellschaft nicht auch Lieferungen macht, welche gegen die Neutralität verstoßen. Es soll sich dies hauptsächlich auf Unterseeboote beziehen.

Die Zukunft des deutsch-österreichischen Wirtschaftslebens.

Ueber eine in Wien stattgefundene Sitzung der Vorstände der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine von Oesterreich und Ungarn teilt der „Berliner Lokalanzeiger" mit:

„Die Vertreter der Vereine besprachen zunächst wirtschaftliche Verhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn. Es wurde einmütig festgestellt, daß die wirtschaftliche Einigung zwischen den beiden Staaten der Monarchie allen handelspolitischen Verhandlungen mit auswärtigen Staaten vorangehen müsse. Auch gaben alle Anwesenden der Ansicht Ausdruck, daß diese Einigung zwischen Oesterreich und Ungarn auf Grund einer wirtschaftlichen Gemeinschaft geboten sei. Sodann wurden die im Deutschen Reiche zutage getretenen, auf eine handelspolitische Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn gerichteten Bestrebungen erörtert. Dabei wurde eine Annäherung entsprechend den Tendenzen der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine unter gewissen Voraussetzungen, insbesondere jener der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Monarchie, für wünschenswert erklärt."

Soziales.

Wieviel Frauen gibt es in Deutschland?

Gegenüber der jetzt häufig ausgesprochenen Frage, wie groß ist die Bevölkerung Deutschlands, insbesondere wie hoch die Zahl der Frauen, bringen wir folgende Zahlen in Erinnerung:

Am 1. Dezember 1910 waren nach der Volkszählung in Deutschland 64 925 993 (gegen 60 641 489 am 1. Dezember 1905) Personen vorhanden. Von diesen waren 32 040 166 männlichen, 32 885 827 weiblichen Geschlechts. Nach Altersgruppen geordnet betrug die ortsanwesende Bevölkerung

	männlich	weiblich
unter 12 Jahren	9 104 133	9 008 040
12 bis unter 14 Jahren . . .	1 379 621	1 370 459
14 „ „ 18 „ . . .	2 608 851	2 600 689
18 Jahre und darüber	18 947 561	19 906 644

In den ersten Altersstufen übertrifft das männliche Geschlecht zahlenmäßig das weibliche. Das ändert sich allmählich, denn ständig vom 21. Lebensjahre an wird das Verhältnis ein umgekehrtes. Das weibliche Geschlecht überragt zahlenmäßig das männliche. Vom 44. Lebensjahre ab gestaltet sich dies Verhältnis folgendermaßen. Es wurden von den am 1. Dezember 1910 in Deutschland wohnenden Personen geboren in den Jahren:

	männlich	weiblich
1865—1861	1 516 780	1 605 666
1860—1856	1 311 910	1 432 980
1855—1851	1 033 287	1 173 080
1850—1846	837 828	1 009 264
1845—1841	841 598	793 105
1840—1836	429 994	548 931
1835—1831	231 651	304 910
1830—1826	95 552	133 460
1825—1821	29 510	44 971
1820—1816	4 709	8 073
1815—1811	469	976
1810	7	28
früher als 1810 . .	8	20
	6 133 808	7 054 464

Die Gesamtzahl der Bevölkerung stieg von 56 367 178 im Jahre 1900 auf 64 925 993 am 1. Dezember 1910. Ohne den durch den männermordenden Krieg herbeigeführten Menschenverlust und den Fortzug von Ausländern — am 1. Dezember 1910 befanden sich 1 259 873 Ausländer, darunter etwa die Hälfte aus Oesterreich-Ungarn, in Deutschland — würde die heutige Einwohnerzahl Deutschlands annähernd 70 Millionen betragen.

Sind Zuschneider versicherungspflichtig?

Ueber die Versicherungspflicht der Zuschneider, deren Arbeit auf der Grenze zwischen gewerblicher und geistiger Betätigung steht, auf Grund der Angestelltenversicherung herrscht vielfach Meinungsverschiedenheit. Ein kürzlich vor dem Rentenausschuß der Angestelltenversicherung verhandeltes Streitverfahren ist daher von Interesse.

Es ist entschieden worden, daß ein Zuschneider bei einem Herrenkleiderfabrikanten, der selbständig Muster und Schnitte für die Lagerware beziehungsweise für die bestellte Maßware entwirft und ferner mit dem Maßnehmen und selbständigen Zuschneiden nach dem genommenen Maß betraut ist, versicherungspflichtig ist. Als maßgebend wurde dabei angesehen, daß er in der Hauptsache Muster zu entwerfen und selbständig Maß zu nehmen, ferner selbst darüber zu entscheiden hat, ob die Anzüge gut gearbeitet oder wie sie zu ändern sind, sowie daß er Kontrollrecht über die Zuschneider und Heimarbeiter hat. Demgegenüber war es als nicht ins Gewicht fallend anzusehen, daß er auch bei Abänderungs- und Näharbeiten selber mithilft.

Versicherungspflicht von Maurerpolieren.

Der vielfach verbreiteten Anschauung, daß in gewerblichen Betrieben Beschäftigte nicht als „Angestellte" im Sinne der Angestelltenversicherung anzusehen sind, wenn sie auch körperliche Arbeit ausführen, tritt eine kürzlich getroffene Entscheidung des Rentenausschusses der Angestelltenversicherung entgegen.

In einem Streitverfahren über die Versicherungspflicht mehrerer bei einer Architektenfirma angestellter Maurerpoliere, die auch selbst vermessen, mauern, putzen, und bei den Zimmerarbeiten mitwirken, ist sie bejaht worden, weil ihnen auch Anordnungs- und Aufsichtsbefugnisse zusteben. Wenn auch zeitlich die körperliche Betätigung überwiegt, ist die Bedeutung, die in der Aufsichtsführung, also einer Vertrauensstellung, liegt, als überwiegend erachtet worden.

Der Fall dürfte als typisch für die Beurteilung der Versicherungspflicht zahlreicher Maurerpoliere anzusehen sein.

Gerichtszeitung.

Darf der Titel Privatbaumeister in Preußen geführt werden?

Diese für viele Kreise wichtige Frage hat jetzt das Kammergericht verneint.

Der Architekt Landé in Berlin hatte sich in einer Eingabe an die Amtsanwaltschaft als Architekt und Privatbaumeister unterzeichnet und gebeten, ihn wegen der Bezeichnung als Privatbaumeister anzuklagen, da er die Frage, ob er sich so nennen dürfe, endgültig entschieden haben möchte. Er war nämlich schon einmal wegen des Gebrauchs des Titels Baumeister angeklagt worden, das Landgericht hatte ihn aber damals rechtskräftig freigesprochen, weil er nicht fahrlässig gehandelt habe.

Das Landgericht I in Berlin verurteilte ihn, der die staatliche Prüfung als Regierungsbaumeister beziehungsweise als Regierungsbauführer nicht gemacht hat, zu einer Geldstrafe auf Grund des § 148 Ziffer 9c der Gewerbeordnung. Danach mache sich strafbar, wer unbefugt den Meistertitel führt. Nach den maßgebenden Bestimmungen des § 133 Absatz 2 der Gewerbeordnung dürfe sich in Preußen zurzeit niemand Baumeister nennen. Es gäbe zurzeit in Preußen nur den Titel Regierungsbaumeister und eventuell „staatlich geprüfter Baumeister". Das käme für L., der die entsprechenden Prüfungen nicht gemacht habe, ja ohne weiteres nicht in Betracht.

Der Angeklagte legte Revision ein. Er machte geltend, daß er sich Privatbaumeister nennen dürfe. Vor der Novelle zur Ge-

werbeordnung von 1908 sei der Baumeistertitel möglich gewesen. Die Bestimmungen der Novelle von 1908, wozu der jetzige Absatz 2 des § 133 gehöre, dürften nicht auf Leute angewendet werden, die vorher das Recht, sich Baumeister zu nennen, gehabt hätten.

Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Die Frage, ob sich jemand Baumeister oder Privatbaumeister nennen dürfe, sei jetzt zu entscheiden nach § 133 Absatz 2 der Gewerbeordnung, welcher bestimme: „Die Befugnis zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit einer andern Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweist, insbesondere des Titels Baumeister und Baugewerksmeister, wird durch den Bundesrat geregelt. Bis zum Inkrafttreten des Bundesratsbeschlusses darf ein solcher Titel nur dann geführt werden, wenn die Landesregierung über die Befugnis zu seiner Führung Vorschriften erlassen hat, und nur von denjenigen Personen, welche diesen Vorschriften entsprechen." Eine Bezeichnung, die auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweise, sei zweifellos der Titel Privatbaumeister. Da nun der Bundesrat bisher keine Bestimmung im Sinne des § 133 Absatz 2 Satz 1 getroffen habe, und da andererseits die preußische Landesgesetzgebung den Titel Privatbaumeister nicht kenne, so sei nach jenen gesetzlichen Bestimmungen tatsächlich der Titel Privatbaumeister zurzeit in Preußen verboten. Mit Recht sei Angeklagter verurteilt worden.

Aus Liebe zum Kind.

Wegen Vergehens gegen die Verfügung des Oberkommandos in Verbindung mit dem Belagerungszustandsgesetz waren der russische Arbeiter Kaspar Gaida und die Arbeiterin Antonie Masczak, beide aus Gorziago, angeklagt. Sie sind auf dem Rittergut Krahne beschäftigt und durften die Grenze des Ortspolizeibezirkes ohne schriftliche Erlaubnis nicht verlassen. Am 14. Februar begaben sie sich aber nach Belzig, um dort ihr Kind, das sie in Pflege gegeben hatten, zu besuchen. Der **Staatsanwalt** beantragte **je 2 Monate Gefängnis und Erlaß eines Haftbefehls.** Die **Strafkammer** verurteilte die Angeklagten in Anbetracht ihres Motives **zu je eine Woche Gefängnis.**

Roggenfutter.

Vor der Koniter Strafkammer hatte sich unter anderen Landwirten der **Besitzer Karl Lockstädt** aus Groß-Wöllwitz zu verantworten. Lockstädt, der Besitzer eines 300 Morgen großen Grundstücks ist, hat vom November vorigen Jahres bis Anfang Februar dieses Jahres ununterbrochen mahlfähigen Roggen und beschlagnahmte Getreidevorräte verfüttert, was durch wiederholte Revisionen festgestellt wurde. Die Strafkammer erkannte auf eine **Geldstrafe von 1000 M.** oder 100 Tage Gefängnis.

Einige Tage zuvor hatte sich der **Besitzer Gatz** aus Jenznick wegen desselben Vergehens zu verantworten. Gatz wurde von der Strafkammer **zu 750 M.** Geldstrafe verurteilt.

Aus aller Welt.

Barnum ins Leben zurückgekehrt.

Unter der Ueberschrift: „Barnum redivivus" lesen wir in der „Münchener Post" folgende interessante Notiz:

Der Zufall hat uns ein merkwürdiges Schriftstück auf den Tisch geweht: einen Brief des, obwohl weltberühmten, uns, zu unserer Schande sei's gesagt, bisher gleichwohl völlig unbekannten „Chefredakteurs" Ludwig Binder-Klebinder. Beschämt nahmen wir Konversationslexika und alle möglichen Literaturhandbücher zur Hand. Armseliger Meyer, magerer Brockhaus, lückenhafter Kürschner, auch ihr kennt diesen Meister nicht? Unverzeihlich! So soll wenigstens die „Münchener Post" tun, was in ihren Kräften steht, den Namen eines Großen nach Gebühr zu würdigen. Also sieht der Kopfbogen seiner Briefe aus:

Internationale Pressezentralen
Wien—Berlin—Paris
Chefredakteur: Ludwig Binder-Klebinder
Gründer der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung", der Berliner „Fachzeitung", der „Allg. Berl. Corr." usw.
Chefredaktion: XIX. Schloß Kobenzl. Telephon: D. 283.
Sprechstunden: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktion und Administration: Wien, IX. Sechsschimmelgasse 3, 1. Telephon: Stelle IV von 5299. Sprechstunden: 8—9 Uhr früh.

Begegnungen und Pressevertretung: Kaiser Wilhelm II. Der Großherzog von Oldenburg. Prinzessin Eitel Fritz. Der Herzog der Abruzzen.

Interviews: König Manuel von Portugal, Erzherzog Ludwig Salvator, Prinz Karl von Hohenzollern, Prinzessin Louise von Koburg, Prinzessin Ruspoli (Savoyen), Fürst und Fürstin Bülow, Fürst und Fürstin Eulenburg, Abg. Prinz Arenberg, Reichstagspr. Kaempf, Generaladj. Graf Kuno Moltke, Botschafter v. Schoen, Botschafter Ruata y Sichar, Gesandter v. Eucke-Addenhausen, Statthalter Graf Coudenhove, Reichsschatzsekr. Frhr. v. Stengel, Minister Möller, Delbrück, Lentze, Plehner, Polizeipräs. v. Jagow. Frau Staatsminister Gräfin Posadowsky, Generall. v. Trotha, Staatssekr. Nourry bey, Statthalter Dr. Mahmud Sidky pascha, Geh.-Räte Ernst v. Mendelssohn, Goldberger, Jacobi, Kais. Präs. van der Borght, Generalstaatsanwalt Isenbiel, Liszt, Wagner, Schmoller, Harnack, Präs. d. intern. Presse-Kongr. Wilh. Singer, Baronin Berta v. Suttner, Brahms, Max Bruch, d'Albert, Fall, Grünfeld, Ondricek, Reinhardt, Girardi, Bonn, Wilbrandt-Baudius, Else Lehmann, Sandrock, Gerhard Hauptmann, Sudermann, Harden, Rob. Koch, Krafft-Ebing, Eulenburg, Ehrlich, Die sterbende Cholerakranke in Berlin, Zigeunerprimas Rigo, Der Hauptmann von Köpenick, Machnow (ein Tag aus dem Leben eines Riesen), „Ritualmörder" Hilsner (Verhandlungsbericht aus Kuttenberg für die ges. Presse) usw.

Erschienen in: „Frankf. Ztg.", „Köln. Ztg.", „Neue Freie Presse", „Voss. Ztg.", „Berl. Tageblatt", „Neues Wr. Tagblatt", „Nordd. Allg. Ztg.", „Fremdenblatt", „Vorwärts", „Arbeiter-Ztg.", „Times", „Figaro", „Le Temps", „New Yorker Staatsztg." und die gesamte internationale Weltpresse.

Nachweisbarer Nachdruck bis zu 1000 Blätter.

Glückliches München, dem es gelang, Wien um diese Perle der Journalistik den Rang abzulaufen! Freilich, auch in diesen Freudenkelch ist schon ein Wermutstropfen gefallen. Neugierig, wie sie nun einmal sind, haben gewisse Behörden angefangen, sich für Herrn Ludwig Binder-Klebinder zu interessieren, nachdem es Leute gibt, die ihm, wie sie sich respektlos ausdrücken, das Handwerk legen wollen, das „journalistische" natürlich. Ein Universalgenie, wie Ludwig Binder-Klebinder, beschränkt sich nämlich nicht nur darauf, eine Zierde des Journalistenstandes zu sein, der Mann ist, er behauptet es wenigstens selbst, auch Komponist, dessen glänzende Bühnenschöpfungen der Aufführung in Wien und München — harren. Beneidenswerter Liebling der Musen, glücklicher denn jener andere „Chefredakteur", dem zurzeit der Untersuchungsrichter Aufmerksamkeit schenkt und der unseres Wissens Kurjournalist, aber ein schlechter Musikant ist.

Dreihundert Prozent!

Der Solinger „General-Anzeiger" veröffentlicht dieses Inserat:

Agenten und Händler verdienen bis 300 Prozent durch Grossieren mit Bouillon- und Suppenwürfeln. 1000 Stück M. 7,50, mit 5 Pf. Banderole M. 9,50, bessere M. 12,50 franko. Muster gegen 10 Pf.

Wer als Grossist mit Lebensmitteln handelt und seine Waren mit 300 Proz. Nutzen umsetzt, treibt zweifellos Wucher, in dieser Kriegszeit geradezu gemeingefährlichen, doppelt sträflichen Wucher. Bouillon- und Suppenwürfel werden vielfach den Angehörigen ins Feld geschickt, auch sollen sie im Haushalt mancherlei natürliche Lebensmittel, die bei der jetzigen Teuerung für die große Masse des Volkes fast unerschwinglich sind, ersetzen. Wie hoch mag wohl der wirkliche Herstellungspreis dieser Bouillon- und Suppenwürfel sein, wenn der Fabrikant für 1000 Stück 7,50 M. bis 9,50 M. von dem Grossisten fordert, der dann die Ware mit 300 Proz. Gewinn an den Kleinhändler absetzen soll.

Selbstmord des Direktors vom Reuterschen Bureau.

London, 19. April. Das Reutersche Bureau meldet den Tod seines Direktors, des Barons Herbert de Reuter. Der Baron wurde gestern tot in seinem Hause bei Reigate aufgefunden; neben ihm lag ein abgeschossener Revolver. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß Baron de Reuter sich selbst das Leben genommen hat. Der plötzliche Tod seiner Frau, die er sehr liebte und deren Leichnam im Hause aufgebahrt liegt, hatte ihn tief erschüttert.

Eingegangene Druckschriften.

Wie John Bull seine Söldner wirbt. Von Dr. H. E. Hirschberg. 1 M. R. Curtius, Berlin W. 35.

Fachblatt für Holzarbeiter. Aprilheft. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband. Erscheint am 15. jeden Monats. Vierteljährlich 1,20 M. Selbstverlag des Verbandes Berlin, Am Köllnischen Park 2.

Der neue Merkur. Märzheft. Monatsschrift für geistiges Leben. Herausgeber: E. Frisch. Einzelheft 1,50 M. G. Müller, München.

Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Heft 23 u. 24. Einzelheft 30 Pf. J. Hoffmann, Stuttgart.

Indien unter der englischen Herrschaft. Von Dr. Sten Konow. 2,70 M., kart. 3,50 M. J. C. B. Mohr, Tübingen.

Karte der Länder des Mittelmeeres. 1 M. G. Freytag u. Berndt, Wien 7.

Deutsch-Amerika mobil! Von K. Jünger. Broschiert 1,80 M. B. Behrs Verlag, Berlin-Steglitz.

Prana. Deutsche Monatsschrift. 6. Jahrgang. Heft 1/2. Herausgeber: Dr. J. Walter. Jährlich 6 M. Theosophisches Verlagshaus, Leipzig.

Auf der Wacht an den masurischen Seen, dem Bollwerk des Ostens. Von H. Granitz. Broschiert 80 Pf. Krüger u. Ko., Leipzig.

The austrian officer, at work and at play. By Dorothea Gerand. (Verlag von Bernhard Tauchnitz in Leipzig. Preis 1,60 M.)

Wie England eine Verständigung mit Deutschland verhinderte. Von Dr. Th. Schiemann. Geh. 60 Pf. G. Reimer, Berlin W. 10.

Todes-Anzeigen

Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Den Mitgliedern die Trauernachricht, daß unsere Kollegen

Gustav Schönherr
am 23. 2. 15
und
Walter Palm
am 5. 4. 15
gefallen sind. 281/16

Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß am Freitag, den 16. April 1915 nach schwerem Leiden der Kollege

Albert Schütz

im 46. Lebensjahre verstorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. April, nachmittags 3¼ Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes (Friedrichsfelde) aus statt.

Um rege Beteiligung bittet
50/1 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Rudolf Marquardt

am 16. d. Mts. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstr., aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
112/14 **Die Ortsverwaltung.**

Am 18. April verschied nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elisabeth Rose
geb. Plank
im 71. Lebensjahre. 1574b

Dies zeigen tiefbetrübt an
Friedrich Rose nebst Kindern, Schwiegersöhnen und Enkeln.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Lichtenberger Str. 4 aus auf dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde um 3½ Uhr statt.

Deutsche Sozialdemokraten
Sozialdemokratische Deutsche

Rede des Landtags-Abgeordneten
Konrad Haenisch
Gehalten am 3. März 1915 im Preußischen Abgeordnetenhause. Nach dem amtl. Stenogramm

Preis 15 Pfennig
Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3
Auch in den Vorwärts-Ausgabestellen vorrätig

Es starb den Heldentod fürs Vaterland mein lieber Mann, unser guter Vater, der Landsturmmann, Gastwirt

Georg Schumann

im 43. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Frau Marie Schumann geb. Selig nebst Kindern,
Berlin, Annenstraße 24.

Am 16. d. Mts. verstarb unser lieber Kollege

Paul Röhl

infolge Unglücksfalls beim Baden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Kollegen der Entfernungsmesser-Montage C. P. Goerz
Steglitz, Birkbuschstraße.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung meines lieben Sohnes

Franz Falk

sage allen Verwandten, Bekannten, Genossen und Genossinnen, seinen Vorgesetzten und Kollegen, besonders Herrn Manasse sowie dem Sängerchor Wedding meinen besten Dank.

Wwe. Ida Falk,
Müllerstr. 164. 35R

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, der

Gastwirtin
Wwe. Pauline Wernicke

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten, Parteigenossen, Genossinnen, allen Vereinen und Verbänden und insbesondere Herrn Reichstagsabgeordneten Fritz Zubeil für die trostreichen Worte an der Bahre der Entschlafenen unseren herzlichen Dank. 26R

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Freunden, Genossen und Kollegen meinen herzlichsten Dank. 53R

Frau Emma Litty geb. Klopsch.

Orts-Krankenkasse der Klempner zu Berlin.
S. 14, Wallstraße 68, II.

Die
Ordentliche Ausschuß-Sitzung
unserer Kasse findet am **Freitag,** den **30.** April, abends 8 Uhr, im **„Gewerkschaftshaus",** Engelufer 15 (Saal III), statt.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung und Berichterstattung des Rechnungsausschusses.
2. Bewilligung von Mitteln zur Teilnahme an der Jahresversammlung des Hauptverbandes „Deutscher Ortskrankenkassen" und an Konferenzen.
3. An den Vorstand zu stellende Anfragen.

Die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten im Ausschuß unserer Kasse werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. 267/11

Der Vorstand.
J. A.: **Joseph Hartmann,** Vors.

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
Berlin N., Brunnenstraße 56.
Große Auswahl in schwarzer Konfektion; **auch einz. Röcke, Blusen, Hüte etc. Anfertigung nach Maß in 12 Stunden. Aenderungen sofort.**

Allgemeine Orts-Krankenkasse Spandau.

Am **Montag, den 26. April 1915,** abends 8½ Uhr, findet im **„Hotel zum Stern",** hier, Potsdamer Straße Nr. 35, eine

Ausschuß-Sitzung

statt. 267/5

Tagesordnung:
1. Kassenbericht.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Kleine Anfragen.

NB. Anfragen, welche eine Einsichtnahme in die Akten erforderlich machen, müssen mindestens 3 Tage vorher dem Vorstand schriftlich übermittelt werden.

Die Ausschußvertreter erhalten noch eine besondere Einladung.

Der Vorstand.
D. Weber, Vorsitzender.

Balancier,
kleine Drehbänke, Bohrmaschinen, Werkzeugmaschinen
aller Art bei
Moritz Goldstein
Werkzeugmaschinen,
Berlin O 17, Mühlenstr. 53/54.
Telephon Alexander 1160.
Telegr. Armsgold.

Frühkartoffeln,
Böhms berühmte Orig.-Züchtungen, zum Engrospreise empfiehlt **Kohlmannslehner, Berlin-Britz** Rudower Str. 24. (Amt Neukölln 138.)

Stärkungs-Rotwein.

Landsberger Str. 40/42 nahe Alexanderpl.
Wegen Aufgabe einer hiesigen Baumschule kommen ca. 4000 Stück **Obstbäume** bill. z. Verkauf. 10 Stück gemischte hochst. Birnen u. Aepfel 5,00, 7,50 u. 8,50 M. 10 Stück assortierte Bäume 4,00 M. — Der Verkauf dauert nur einige Tage. **Landsberger Str. 40/42.**

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer,
Inh.: **P. Golletz**
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83—85.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

Mittwoch, den 21. April 1915, abends 8½ Uhr:
Allgem. Versammlung der Bauklempner
in Heinrichs Festsälen, Gr. Frankfurter Str. 30.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht.

Mittwoch, den 21. April 1915, abends 8¼ Uhr:
Branchen-Versammlung
der Schmiede, Kesselschmiede, Autogenschweißer und Karosseriearbeiter
in Bökers Festsälen, Weberstr. 17.
Tagesordnung:
1. **Die Ansprüche der Kriegstheilnehmer.** Referent: Koll. R. Wissell.
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Mittwoch, den 21. April 1915, abends 7½ Uhr:
Versammlung
aller
in der Schraubenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
in Graumanns Festsälen, Naunynstr. 27.
Tagesordnung:
1. **Der Einfluß der Krieges auf das Wirtschaftsleben.**
Referent: Koll. B. Siering.
2. Diskussion. 3. Neuwahl der Agitationskommission. 4. Branchenangelegenh.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet 112/15
Die Ortsverwaltung.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und **Tabakfabrik.**
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter **Zigarren** in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu **Originalpreisen.** Amt Mpl., 3014.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 202 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

5. Garde-Reg. z. F.; 1. Garde-Ref.-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Alexander, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füs.-Reg.; Gren.- bzw. Inf.- bzw. Füs.-Regimenter Nr. 4, 5, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 32, 33, 34, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 51, 53, 55, 56, 57, 59, 67, 69, 70, 75, 76, 78, 79, 80, 82, 84, 85, 87, 89, 91, 92, 93, 94, 97, 98, 99, 110, 111, 113, 114, 115, 117, 118, 128, 130, 132, 136, 138, 140, 142, 147, 148, 150, 152, 154, 156, 159, 160, 162, 163, 165, 167, 168, 171, 175, 176; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 8, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 35, 48, 49, 51, 55, 57, 61, 64, 68, 69, 71, 75, 77, 79, 80, 81, 83, 86, 92, 94, 99, 109, 110, 116, 118, 202, 204, 205, 209, 213, 219, 220, 226, 227, 228, 232, 237, 238, 251, 257, 262, 265; Ers.-Inf.-Regimenter Nr. 9 und Kynast; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 5, 13, 17, 18, 20, 21, 23, 24, 25, 30, 31, 32, 48, 52, 53, 55, 61, 68, 76, 77, 82, 85, 110, v. Gundlach; Landw.-Ers.-Regimenter Nr. 1, 3; Besatzungs-Reg. Nr. 5 der Brigade v. Reißwitz; Feld-Bataillone Reiser und Schwarz, beide des Detachements Plantier; Landw.-Inf.-Bat. Altenburg; Ueberplanmäßiges Landw.-Inf.-Bataillon Nr. 3 des 4. Armeekorps; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 15, 32, 41, 43, 49, 58, 76; Landw.-Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 25, 43; Landst.-Bataillone: Altengrabow, Bartenstein, 3. Koblenz, Mannheim, Mülhausen i. E., Neufahrwasser, Neustettin, Perleberg, 2. Posen, 1. Rastatt, I Rawitsch, 3. Saarbrücken, II Schrimm, Schweidnitz, 1. Schwerin, 1. und 4. Trier, Zossen; Jäger-Bataillone Nr. 5, 6, 9; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 8, 19, 21, 22; Ref.-Maschinengew.-Abteilungen Nr. 3, 4; Ersatz-Maschinengew.-Abt. des 16. Armeekorps; Festungs-Maschinengew.-Abteilungen Nr. 2, 11, 14; Festungs-Maschinengew.-Trupps Nr. 6, 43; Feld-Maschinengew.-Zug Nr. 11.

Dragoner Nr. 13; Jäger zu Pferde Nr. 3, 7; Landw.-Kav.-Reg. Nr. 1; 3. Landw.-Eskadron des 5. Armeekorps.

3., 4. und 5. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 10, 20, 34, 40, 44, 56, 57, 58, 62, 80, 82, 84; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 1, 17, 22, 45, 57, 64, 66; Landw.-Feldart.-Abt. des 1. Armeekorps; 1. Landw.-Feldart.-Batt. des 11. Armeekorps; 1. Landst.-Feldart.-Batt. des 2. Armeekorps.

Fußart.-Regimenter Nr. 5, 8, 10, 15; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 16; Fußart.-Bat. Nr. 56; Fußart.-Ers.-Bat. Nr. 26.

Pion.-Regimenter Nr. 18, 20, 23, 24, 25, 31; Pion.-Bataillone I. Garde, I. Nr. 3, II. Nr. 8, I. Nr. 9, I. Nr. 14, I. Nr 16, I. und III. Nr. 28; Ref.-Pion.-Bat. Nr. 39; Pion.-Ers.-Bataillone Nr. 2, 5; Pion.-Versuchs-Komp.; 52. und 78. Ref.-Pion.-Komp.

Eisenbahn-Hilfs-Bat. Nr. 4; Festungs-Eisenbahn-Baukomp. Nr. 3; Fernspr.-Abt. des 14. Armeekorps.

Ref.-Inf.-Munitionskol. Nr. 3; Ref.-Feldart.-Munitionskol. Nr. 33; Leichte Munitionskol. der 6. gemischten Landw.-Inf.-Brig.

Armierungstruppen der Armee-Abteilung Gaede; Armierungs-Bataillone; Armierungs-Kol. Nr. 1 des 10. Armeekorps; Schanz-Komp. Nr. 15; Straßenbau-Komp. Nr. 18.

San.-Kompagnien Nr. 2 des 3. und 5. sowie Nr. 3 des 14. Armeekorps; Festungs-Lazarett Nr. 1 Wesel; Garnisonlazarett Badenweiler.

Ref.-Fuhrpark-Kol. Nr. 46 des 3. Reservekorps; Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 2 des 1. Armeekorps sowie Nr. 7 des 3. Reservekorps; Festungs-Fuhrpark-Kolonnen Köln und Königsberg i. Pr.; Fuhrpark-Kol. Nr. 38 der 9. Etappen-Insp.; Etappen-Fuhrpark-Kolonnen; Korps-Bäckerei Ehrenbreitstein; Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 1 des 4. Armeekorps sowie Nr. 10 der 10. Inf.-Div.; Ref.-Bäckerei-Kol. Nr. 37; Ref.-Bäckerei-Abt. des 1. Reservekorps; Etappen-Hilfsbäckerei-Kolonnen Nr. 50 des 13. Armeekorps sowie Nr. 130 des 40. Reservekorps; Pferdedepot Nr. 2 des 1. Armeekorps; Pferdesammelstelle Lissa.

Proviantamt der Festungsschlächterei Rosenau.

Kriegsbekleidungsämter des 1. und 10. Armeekorps.

Garnisonverwaltung Longeville.

Bezirkskommando VI, Berlin.

* * *

Der Schluß der bayerischen Verlustliste Nr. 174 bringt Verluste des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 22; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 2; Ref.-Radfahrer-Komp. Nr. 8; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 4; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11; Landst.-Inf.-Bataillone Augsburg IV und Passau I; 1. Landst.-Esk.; 7. Feldart.-Reg.; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 1, 5; Ref.-Fußart.-Regimenter Nr. 1,3; Ref.-Fußart.-Bat. Nr. 6; Pion.-Reg.; San.-Komp. der Ersatz-Division.

Die sächsische Verlustliste Nr. 136 bringt Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 101, 104, 108, 133, 177, 178; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 100, 101, 103, 106, 241, 243; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 100, 104, 133; Landst.-Inf.-Bataillone: II. Dresden, Pirna; Ers.-Inf.-Regimenter Nr. 32, 40; Ers.-Bataillone: Inf.-Reg. Nr. 101, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 100; Ers.-Inf.-Reg. Nr. 6; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 25, 26.

Die württembergische Verlustliste Nr. 160 enthält Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Hebammen, Wöchnerinnen und Kriegswochenhilfe.

Eine Reihe Zuschriften aus Hebammenkreisen in Groß-Berlin wendet sich gegen unsere Darlegung, daß die Hebammen nicht die auf Grund der Verordnungen des Bundesrats vom 3. Dzember 1914 und 28. Januar 1915 festgesetzten 25 M. Entbindungsgelder, sondern nur 7,50 M. und für jeden Besuch 1 M., bezw. 2 M. für den Nachtbesuch zu beanspruchen haben.

Die Hebammen sind im Unrecht.

Maßgebend ist die Gebührenordnung vom 25. September 1908, die der Polizeipräsident von Berlin für den Landesbezirk Berlin auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1908 erlassen hat. In der Gebührenordnung werden allerdings verschiedene Gebührenhöhen je nach der Lebenslage des Zahlungspflichtigen vorgesehen. Die Gebühr für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt beträgt 7,50 M. bis 30 M. Aber für den Beistand einer Wöchnerin, die auf Grund der Bundesratsverordnungen 25 M. Wöchnerinnenbeihilfe erhält, dürfen nach § 2 der Verordnung nur die niedrigsten Sätze in Ansatz gebracht werden. Eine Ueberschreitung der durch die Gebührenordnung vorgesehenen Sätze ist unzulässig. Im Interesse der Hebammen und nicht minder im Interesse der Wöchnerinnen liegt eine Kenntnis der vom Polizeipräsidenten festgesetzten Gebührenordnung. Wir lassen deren Wortlaut nachstehend folgen:

§ 1. Den Hebammen stehen für ihre berufsmäßigen Leistungen Gebühren nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu:

§ 2. Die **niedrigsten Sätze gelangen zur Anwendung,** wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Sie finden **ferner Anwendung,** wenn die Zahlung aus **Staatsfonds,** aus den Mitteln einer milden Stiftung, eines Organs der gesetzlichen **Zwangskrankenversicherung** zu leisten ist, soweit nicht besondere Schwierigkeiten der Leistung oder das Maß des Zeitaufwandes einen höheren Satz rechtfertigen.

§ 3. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwierigkeit und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen.

§ 4. Die in den folgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührensätzen:

1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen und auch bei einer frühzeitigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 7,50 M. bis 30 M., für jede folgende Stunde 0,50 M. bis 2 M.

2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Eklampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 12 bis 45 M.

3. Bei einer Entbindung, zu der ein Arzt zugezogen wurde, erhöht sich die Gebühr in 1 und 2 um 2 bis 8 M.

4. Für den Beistand bei einer Fehlgeburt oder unzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer Mole für die Dauer bis zu 6 Stunden 5 bis 15 M. Für jede folgende Stunde 0,50 bis 2 M.

5. Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, wie Ausspülungen, Klystiersetzen, Katheterisieren, Baden und Wickeln des Kindes, für jede angefangene Stunde bei Tage 1 bis 2 M., bei Nacht das Doppelte.

6. Für jeden sonstigen Besuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen für jede angefangene Stunde 1 bis 5 M., bei Nacht das Doppelte.

7. Für eine Tagwache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingeschlossen) 4 bis 8 M., für eine solche Nachtwache 5 bis 10 M., für eine solche Tag- und Nachtwache 10 bis 15 M.

8. Für eine Raterteilung in der Wohnung der Hebamme bei Tage 0,50 bis 1,50 M., bei Nacht das Doppelte.

9. Für eine Untersuchung in der Wohnung der Hebamme einschließlich der Raterteilung bei Tage 1 bis 4 M., bei Nacht das Doppelte.

10. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die angefangene Stunde 1 bis 5 M.

Als **Nacht** im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

§ 5. Bei Verrichtungen in Häusern, die mehr als 2 Kilometer von der Wohnung der Hebammen entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 0,30 M. Wegegelder für jeden zurückgelegten Kilometer Landweg bezw. die Fahrkosten der dritten Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn oder der Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei der Hilfeleistung verordneten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu ersetzen.

Streitigkeiten zwischen den Hebammen und Wöchnerinnen wird vorgebeugt, wenn die Art der Bezahlung sich nach der Praxis richtet, wie sie von der Berliner Armendirektion betätigt wird. In Berlin ist seit dem 1. April 1909 die freie Hebammenwahl eingeführt, so daß es jeder armen Frau, deren Niederkunft bevorsteht, überlassen bleibt, sich selbst auf Grund des von der Armenkommission erteilten Scheines eine Hebamme ihres Vertrauens auszuwählen. Der Gebührenordnung entsprechend zahlt die Stadt für eine regelmäßige Entbindung als Grundbetrag 7,50 M. Dazu treten als Entschädigung für Desinfektionsmittel 1,50 M. und für jeden Besuch je 1 M. Die Hebammen sind zu 6 Besuchen verpflichtet, und zwar zu je 2 am ersten und zweiten Tage nach der Entbindung, einen am dritten und einen am vierten oder fünften Tage, das macht 6 M. Mithin werden 15 M. für jede regelmäßige Entbindung von der Stadt vergütet.

Bei einer Zwillingsgeburt oder bei einer regelwidrigen Geburt erhöht sich die Gebühr, da hier der Grundbetrag auf 12 M. festgesetzt worden ist, auf 19,50 Mark.

Die zur Entbindung und am Wochenbett nötigen Verrichtungen, wie z. B. Untersuchungen, Klystiere, Katheterisieren usw. sind durch diese Entschädigungen nicht mit bezahlt; sie werden entsprechend der Taxe in § 4 Ziffer 5 besonders vergütet.

Mögen diese Zeilen zur Beseitigung von Zwistigkeiten in der kommenden wohl geburtenreichsten Zeit beitragen.

Aus Groß-Berlin.

Höchstpreise für Brot und Weißware.

Nachdem der Mehlbezug soweit geregelt ist, daß die Bäcker das Mehl ausschließlich vom Kommunalverband zu festen Preisen beziehen, ist es nur selbstverständlich, daß nun auch Höchstpreise für Brot und Semmeln festgesetzt werden. Von Bäckermeistern wurde hiergegen eingewendet, daß eine solche Festsetzung infolge der verschiedenen Geschäftsunkosten in Berlin schwierig sei. Diese Einwände können aber die Festsetzung eines Höchstpreises nicht hintenanhalten, zumal in den nächsten Tagen eine Herabsetzung des Mehlpreises eintreten wird. Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern auch eine Konferenz im Rathause, worüber folgendes berichtet wird:

Gestern fand im Berliner Rathaus unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Sitzung der der Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft angehörenden Gemeinden statt, zu der auch die Landräte der Kreise Teltow und Niederbarnim eingeladen waren. Gegenstand der Beratung bildete die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf von Gebäck. Selbstverständlich muß die vom 26. April ab eintretende nicht unerhebliche Ermäßigung des Mehlpreises für die Bäcker auch im Verkaufspreis für das Gebäck ihren entsprechenden Ausdruck finden. Bei der einheitlichen Festsetzung von Höchstpreisen bestanden naturgemäß mannigfache Schwierigkeiten, weil die Spesen der Bäckereien, die Ladenmieten usw. in den einzelnen Stadtteilen sehr verschiedene sind. Man glaubt die Schwierigkeiten dadurch zu lösen, daß man die folgenden Höchstpreise in Aussicht nahm:

Für das 2-Kilogramm-Brot 85 Pf.,
für das 1½-Kilogramm-Brot 63 Pf.,
für das 1-Kilogramm-Brot 43 Pf.,
für die Semmel von 75 Gramm wurde ein Preis von 5 Pf. für angemessen angesehen.

Wenn auf Verlangen des Käufers das Einheitsbrot in Teilen abgegeben wird, so sollen dieselben Preise gelten, und etwa eintretende Bruchteile sollen auf volle Pfennige abgerundet werden. Die endgültige Entscheidung bleibt noch zu treffen. Es wird erwartet, daß trotz dieser Höchstpreise, die nicht notwendigerweise als Normalpreise aufzufassen sind, diejenigen Bäcker, die bisher mit geringeren Preisen ausgekommen sind, auch weiterhin besonders in Anbetracht des nunmehr niedrigeren Mehlpreises in dem gleichen Maße sich unter dem Höchstpreise halten werden.

Nochmals die „Böswilligkeit" der Mieteschuldner.

Die Klage von Hauseigentümern Berlins, daß ihnen seit Ausbruch des Krieges erhebliche Mieteausfälle auch durch bloße Böswilligkeit von Mieteschuldnern entstanden sei, wurden kürzlich im „Vorwärts" aus einer vom Grundbesitzerverein des Bötzowviertels zusammengebrachten Mieteausfallstatistik als unberechtigt nachgewiesen. Hinzufügen wollen wir heute das nicht minder lehrreiche Ergebnis einer Mieteausfallstatistik, die in einem richtigen Arbeiterviertel, in Berlin-Südost, von dem dortigen Grundbesitzerverein aufgestellt worden ist. Die 647 Häuser des Vereinsgebietes, die daran beteiligt waren, hatten in den drei Monaten November, Dezember, Januar des Winters 1914/15 einen gesamten Mieteausfall von 412 991 M. Im einzelnen betrug in dieser Zeit nach den eigenen Angaben der Hauswirte der Mieteausfall infolge Einberufung 84 218 M., infolge Erwerbslosigkeit 154 284 M., infolge Böswilligkeit 19 369 M., infolge Leerstehens von Wohnungen 155 120 M. Wieviel Miete aus den 647 Häusern bei voller Vermietung und restloser Zahlung zu erwarten gewesen wäre, ist für Berlin-Südost leider nicht angegeben. Schätzen wir in Anbetracht der besonderen Verhältnisse dieses Kriegswinters die ausgefallenen 412 991 M. auf ein Fünftel der ganzen Sollmiete der drei Monate, dann wäre sie in Höhe von mehr als 2 Millionen Mark zu vermuten. Danach bedeuten die 19 369 M. Mieteausfall, bei denen die Hauseigentümer nur Böswilligkeit annehmen, noch nicht 1 Pfennig auf je 1 Mark Vollmiete. Für die beteiligten Häuser ergäbe sich pro Haus und Monat ein Durchschnitt von noch nicht 10 M. Mieteausfall infolge „Böswilligkeit". So wenig schlimm liegen im Punkte „Böswilligkeit" die Dinge nach der Mieteausfallstatistik der Hauseigentümer selber!

Vom Zweckverband.

Der Vorsitzende des Verbandes Groß-Berlin, Oberbürgermeister Wermuth, hat die Mitglieder des Verbandsausschusses zu einer Sitzung am Montag, den 26. April, nach dem Berliner Rathause eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen neben verschiedenen Verwaltungsangelegenheiten, Bebauungsplänen, einer Baupolizeiverordnung auch Verkehrsangelegenheiten. Hierbei werden auch die Betriebseinschränkungen der Großen Berliner Straßenbahn zur Erörterung gelangen. Ferner werden Forstangelegenheiten, und zwar Organisationsfragen und Verwaltungsfragen, wie z. B. das Freibad Wannsee betreffend, Gegenstand der Beratung bilden.

3. Klasse in fast allen D-Zügen. Der jetzige Fahrplan der Schnellzüge bedeutet für die Mehrzahl der Reisenden eine Verbesserung gegen den Zustand vor Ausbruch des Krieges insofern, als jetzt fast überall in den D-Zügen auch die 3. Klasse durchgeführt wird. So haben die Nachtschnellzüge zwischen Berlin und Straßburg, die seit dem 1. April verkehren, die 3. Klasse, die sie früher nicht hatten. Am 1. Mai wird die 3. Klasse noch weiter ausgedehnt. Nach dem endgültigen Entwurf zum Sommerfahrplan sollten zwei Schnellzüge zwischen Berlin und Frankfurt nur die 1. und 2. Klasse führen, ab Berlin 7,39 vorm., an Frankfurt 3,33, ab 12,56, an Berlin 9,05. Auch diese Züge erhalten nachträglich die 3. Klasse. D-Züge ohne diese gibt es dann nur noch ein Paar zwischen Berlin und Köln über Hannover, ab Friedrichstraße 3,39, ab Köln 12,58, ebenso die neuen und die alten D-Züge zwischen Berlin und Hamburg. Selbstverständlich gilt dies auch für den Osten, wo es ausgeschlossen ist, daß sämtliche Schnellzüge nach West- und Ostpreußen die 3. Klasse führen, während einer ohne diese zurückkehren soll, wie Sonntag früh in einem Berliner Blatt zu lesen war. Ebensowenig findet eine Vermehrung der Zugpaare von 4 auf 7 nach dem Osten statt. Schon jetzt werden Doppelzüge gefahren, die am 1. Mai in den Fahrplan aufgenommen werden. So geht schon jetzt von der Friedrichstraße 11.23 nachmittags ein Nachzug nach Danzig, der am 1. Mai im Fahrplan erscheint, an Danzig 6.39 vormittags. Der Zug ab Berlin 11.15 wird nur bis Königsberg, an 6.14, durchgeführt. Dagegen geht der Zug 11,25 bis Gumbinnen, an 10.42. Zurück fährt man von Insterburg 6.48 nachmittags, von Königsberg 8.26 und 8.38, von Danzig 10.34. Von der Friedrichstraße geht ferner 9.12 vormittags ein Vorzug nach Thorn, 2.56 nach Allenstein.

Exmission von Kriegsteilnehmern.

Das Gesetz vom 4. August 1914 zum Schutz der Rechte der Kriegsteilnehmer verbietet die Verhandlung von Prozessen gegen Kriegsteilnehmer und ordnet die Aussetzung solcher Prozesse an. Der Bundesrat hat unter dem 14. Januar 1915 eine Verordnung erlassen, die im Gegensatz zu diesem Gesetz den Richter ermächtigt, „zur Verhütung offenbarer Unbilligkeiten" dem Kriegsteilnehmer einen Prozeßvertreter zu bestellen. Die Verordnung geht allerdings, wie ihre Begründung ergibt, davon aus, daß die Vertretungsbestellung nur statthaft ist, wenn es sich um grundlose Verweigerung der Zahlung von unbestrittenen Forderungen gegen in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen befindliche Kriegsteilnehmer handelt. Trotzdem war beim hiesigen Amtsgericht, wie wir in unserer Nummer vom 14. März mitteilten, vom Eigentümer Siegemund, Ebelingstr. 15, beim Gericht beantragt, für einen Mietprozeß gegen den im Felde stehenden Chauffeur St. einen Vertreter zu bestellen. St. rückte im August ins Feld. Die Augustmiete mit 36 M. hatte er bezahlt, die für die folgenden Monate konnte er nicht zahlen, weil die Löhnung weder dazu ausreicht noch dazu bestimmt ist. Rücklagen hatte er aus seinem Verdienst nicht machen können. Seine Ehefrau erhält 24 M. Unterstützung als Kriegsteilnehmerfrau. Von der Stadt erwirkte sie eine Mietunterstützung von 15 M. für den Wirt. Den Mietvertrag hatte sie nicht unterschrieben. Der Chauffeur ist bei Dixmuiden verwundet, befand sich längere Zeit im Lazarett und ist noch nicht wiederhergestellt. Er befindet sich außerhalb Berlins. Das Amtsgericht bestellte, ohne daß der Kläger auch nur den Versuch machte, darzutun, der Kriegsteilnehmer habe die Zahlung grundlos verweigert und befinde sich in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die Frau zum Prozeßvertreter ihres Mannes. Hiergegen legte die Frau Beschwerde ein. Das Landgericht hat die Beschwerde als unzulässig verworfen, weil die Bundesratsverordnung den Beschwerdeweg nicht zulasse. **Das Gericht läßt aber in den Gründen**

deutlich durchblicken, daß es die Bestellung eines Prozeßvertreters für den Mann für unberechtigt hält. In dem Beschluß wird nämlich dargelegt, dem Hauseigentümer sei eine Abschrift der Beschwerdeschrift zur Erklärung insbesondere über die Angabe der Frau des Kriegsteilnehmers zugesendet, daß sie nur von der Kriegsunterstützung lebe und nur vorübergehend durch Arbeit etwas verdient habe, was bei dem Weihnachtsurlaub ihres Mannes draufgegangen sei. Der Hauseigentümer sei darauf hingewiesen, daß es seine Sache sei, die „offenbare Unbilligkeit" glaubhaft zu machen. Der Antragsteller habe eine Erklärung nicht abgegeben.

Der mehrfach vertagte Termin wird wohl, wenn nicht das Amtsgericht von Amts wegen nachträglich seinen früheren Beschluß aufhebt und den Eigentümerantrag zurückweist, demnächst stattfinden. Man darf gespannt sein, ob in der Tat ein Exmissionsurteil ergehen wird. Sollte das der Fall sein, so würde wohl sicher in der Berufungsinstanz das Urteil aufgehoben und das Unrecht beseitigt werden, daß gegen einen Kriegsteilnehmer ein Zahlungs- oder Exmissionsurteil deshalb ergeht, weil er von seiner Löhnung die Miete zu zahlen außerstande ist. Es ist aber bedauerlich, daß die Bundesratsverordnung die Möglichkeit der Beunruhigung früher hinwiesen, die Möglichkeit der Beunruhigung von von Kriegsteilnehmern und ihrer Familien schafft. Es wäre Zeit, die Bundesratsverordnung zu beseitigen oder mindestens allen Amtsgerichten die Begründung der Verordnung zur Beachtung zugehen zu lassen.

Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters.

Die nächsten Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters finden am Freitag, den 23. April (Concordia-Säle) und Donnerstag, den 29. April (Kammersäle) statt.

Billetts hierzu sind bei der Gewerkschaftskommission, Engelufer 15, Zimmer 13, und bei Horsch im Zigarrenladen, Engelufer 15, erhältlich. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Das Bureau der Gewerkschaftskommission ist vormittags von 9—12 und nachmittags von 4—7 Uhr, außer Sonnabends nachmittags geöffnet.

Preiserhöhung für Müllabfuhr um 25 Proz.

Die Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer hat an die Hauseigentümer ein Schreiben gerichtet, in dem sie anzeigt, daß sie infolge des Krieges genötigt ist, vom 1. Mai d. J. ab bis zur Rückkehr friedlicher Zustände eine Erhöhung der Abfuhrgebühren um 25 Proz. eintreten lassen. Diese Preiserhöhung soll als Beihilfe zur Bestreitung der Mehrkosten an Fuhr- und Arbeitslöhnen verwendet werden. Es wird auf den Mangel an geschulten Arbeitskräften hingewiesen, die nur durch Zahlung höherer Löhne zu der schweren Arbeit herangezogen werden können.

Unverständlich.

Unter dieser Ueberschrift teilten wir am 17. d. Mts. mit, daß die Firma Joseph gedroht habe, ihren Kriegerfrauen die bisher gewährte Unterstützung zu entziehen, wenn einige wegen Lohndifferenzen ausgeschiedene Arbeiter die Beschäftigung nicht sofort wieder aufnehmen. In dem Schreiben der Firma ist gesagt, daß die Arbeiter die Arbeit „niedergelegt" hätten.

Nach einer Darstellung, die in einer Versammlung der Metalldreher gegeben wurde, trifft das jedoch nicht zu. Der Sachverhalt wäre vielmehr folgender gewesen: Die Arbeiter erhielten Kriegsarbeit zugeteilt, die bis dahin im Betrieb nicht angefertigt worden war. Sie sollten zunächst einige Zeit im Lohn beschäftigt werden, um sich einarbeiten zu können. Plötzlich wurde ihnen jedoch die Arbeit zu Akkordpreisen gegeben, mit denen beim besten Willen nicht auszukommen war. Die Arbeiter wurden wegen anderweiter Preisfestsetzung vorstellig. Sie erboten sich sogar, acht Tage zu den angebotenen Löhnen zu arbeiten, um einen Maßstab für die Lohnbemessung zu gewinnen. Die Firma ließ sich jedoch nicht darauf ein, sondern entließ die Arbeiter.

Demnach stellt sich die Sache noch viel ungünstiger für die Firma dar.

Verhaftete Kriegsschwindler.

In letzter Zeit trat verschiedentlich ein Kriegsschwindler auf, der sich Dr. Meyer und Dr. Mittelstädt nannte und namentlich Kriegerfrauen unter allen möglichen Versprechungen betrog. Die Polizei wußte seit längerer Zeit, daß dieser angebliche Arzt in Wirklichkeit ein 20jähriger Fürsorgezögling Reinhardt Plötz war. Es gelang aber nicht, den Schwindler zu fassen. Am Sonnabend sah ein Schutzmann einen jungen Mann in Zivilkleidung mit einem eisernen Kreuz geschmückt. Der Mann wurde nach der Polizei gebracht und dort bald als der vielgesuchte Fürsorgezögling erkannt. — Ebenfalls auf der Straße festgenommen wurde am Sonnabend ein falscher Obermaat, der schon seit einiger Zeit steckbrieflich gesucht wurde. Beamten der Schöneberger Kriminalpolizei fiel auf der Straße ein Matrose auf, der die Abzeichen eines Obermaats, das Eiserne Kreuz und über der Marineuniform einen Infanteriemantel sowie einen schweren Reitersäbel trug. Als er merkte, daß er von den Beamten beobachtet wurde, wollte er auf einen gerade vorbeifahrenden Straßenbahnwagen springen. Hieran wurde er jedoch von den beiden Beamten gehindert und von ihm die Vorlegung seiner Papiere verlangt. Diese waren gefälscht und der Obermaat wurde verhaftet. Er versuchte schließlich, indem er den Schutzleuten einen kräftigen Stoß vor die Brust versetzte, zu fliehen. Nach kurzem Widerstande wurde er jedoch überwältigt. Auf dem Schöneberger Polizeipräsidium entpuppte er sich als ein 20jähriger Hermann Ruppert, der seit Anfang Februar wegen verschiedener Schwindeleien in Pensionen und jungen Mädchen gegenüber steckbrieflich verfolgt wurde.

Die Friseure und der Krieg.

Die Friseur-Zwangsinnung Berlin-Schöneberg hat in der am 12. d. Mts. sehr stark besuchten Generalversammlung beschlossen, wie die Innungen Steglitz, Friedenau, Wilmersdorf und Tempelhof, eine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Begründet wird dieser Beschluß durch die bedeutende Preissteigerung aller Gebrauchsartikel wie Seife, Kopfwässer, Wäsche. Durch die erheblichen Mehrausgaben in der Lebenshaltung sei es ganz unmöglich, die Existenz bei den bisherigen Preisen weiter hochzuhalten. Durch den Krieg sei ein großer Mangel an Gehilfen eingetreten, ein großer Teil arbeite in anderen Betrieben. Die Meister seien gezwungen, den Gehilfen höhere Löhne zu zahlen oder allein zu arbeiten. Durch den Fortfall jeglicher Vergünstigungen sowie dem Rückgang im Damenfrisieren und in den Haararbeiten, werden die Friseure stark geschädigt.

Was alles während des Krieges möglich ist.

Das städtische Elektrizitätswerk Charlottenburg verlangte vor einigen Tagen vom Arbeitsnachweis des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Linienstraße, einen arbeitslosen Elektromonteur. Da ein für die Ansprüche des Elektrizitätswerks passender Elektromonteur gerade arbeitslos war, wurde derselbe beauftragt, sich der Leitung des Elektrizitätswerks zwecks Einstellung vorzustellen. Dies tat der Elektromonteur auch, und da geschah folgendes Merkwürdige:

Der Elektromonteur wurde gefragt, ob er Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes wäre. Gewiß eine merkwürdige Frage an einen Arbeitslosen, den man vom Arbeitsnachweis des Deutschen Metallarbeiterverbandes geholt hat. Als der Elektromonteur diese Frage bejahte und dabei erklärte, daß er sein Mitgliedsbuch bei sich habe und den Nachweis für seine Mitgliedschaft sofort erbringen könnte, wurde ihm gesagt, wenn er Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes wäre, müßte er, bevor er eingestellt werden könne, zunächst schriftlich seinen Austritt aus dem Deutschen Metallarbeiterverband erklären. Auch wurde ihm bemerkt, daß das städtische Elektrizitätswerk Charlottenburg den sogenannten Tariflohn nicht zahlen könne, sondern weniger. Weiter wurde ihm empfohlen, nachdem er seinen Austritt aus dem Metallarbeiterverband erklärt habe, einem gelben Werkverein beizutreten.

Der Elektromonteur hat natürlich das an ihn gestellte Ansinnen abgelehnt, was ja selbstverständlich ist.

Es ist uns ganz unbegreiflich, wie die Herren im Elektrizitätswerk zu ihrem Verlangen an den Arbeitslosen gekommen sind, denn man muß doch bedenken, Charlottenburg liegt nicht etwa auf dem Mond, sondern in nächster Nähe von Berlin.

Fernsprechschwindler.

Zwei Schwindler, welche mit Hilfe von Fernsprecher und gefälschter Bestellzettel Betrügereien im sogen. Konfektionsviertel verübt hatten, mußten sich gestern vor dem Strafrichter verantworten. Wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung waren der Koppelknecht Fritz Gluschke und der Handlungsgehilfe Hans Kaskel vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I angeklagt. — Am 24. Februar d. J. wurde bei der Firma M. Wilde in der Neuen Friedrichstraße angeblich von der Firma Pinkus Kaufmann angerufen und mitgeteilt, daß in einiger Zeit ein Bote erscheinen und die in dem mitgebrachten Bestellzettel angegebenen Waren abholen wolle. Da die Firmen in Geschäftsverbindung standen, derartige telephonische Ankündigungen auch schon öfter erfolgt waren, hatte man kein Bedenken, dem Boten die gewünschten Waren mitzugeben. Es stellte sich dann aber bald heraus, daß es sich um einen Schwindel handelte, der offenbar von einem mit dem Geschäftsbetriebe vertrauten Täter ausgehen mußte. Als am nächsten Tage derselbe Mann bei der Firma Gustav Hirsch erschien und ebenfalls nach vorherigem telephonischen Anruf für die Firma Kaufmann Waren abholen wollte, erfolgte die Festnahme des Schwindlers. Es war der jetzige Angeklagte Gluschke, der mit Kaskel zusammen den Schwindel ausgeführt hatte. — Das Gericht erkannte gegen Gluschke auf zwei Monate und gegen Kaskel als den eigentlichen Urheber auf sechs Monate Gefängnis.

Arbeiterbildungsschule. Heute Dienstag, abends ½9 Uhr, beginnt der Kursus „Kolonialpolitik der europäischen Staaten seit der Revolution in England". Vortragender: Genosse Ernst Däumig. Der Eintrittspreis für den acht Vorträge umfassenden Kursus beträgt 0,50 M. Lokal: Hörsaal der Arbeiterbildungsschule, Lindenstr. 3, IV. Hof rechts 3 Treppen. Die Bibliothek ist von ½8 bis ½9 Uhr geöffnet. Alle Teilnehmer an den Kursen haben das Recht zur Entnahme von Büchern.

Wer sind die Toten?

Die Leichen von vier unbekannten Personen wurden am Sonntag in Groß-Berlin aufgefunden. Am Spandauer Schiffahrtskanal erschoß sich ein etwa 45—50 Jahre alter Mann dicht am Ufer, so daß er nach dem Schuß ins Wasser fallen mußte. Die Leiche wurde nach der Halle in Plötzensee gebracht. Der Mann ist mittelgroß und blond, hat einen blonden Schnurrbart und vorn etwas Glatze, am linken Knie und an der linken Bauchseite Narben und trug dunkel gestreiftes Jackett und Hose, Umlegekragen mit blau-grünem Schlips, der gelbe Punkte hat, und einen großen Schlapphut. — Ein zweiter Mann wurde vor dem Grundstück Holsteiner Ufer 27—28 aus der Spree gelandet. Die Leiche scheint schon längere Zeit im Wasser gelegen zu haben. Der Unbekannte gehörte seinem Aeußeren nach wohl den besser gestellten Kreisen an. Er ist mittelgroß und untersetzt, hat dunkelblondes Haar und trug eine schwarze Hose mit Weste, ein weißes Oberhemd, schwarze Schnürschuhe, aber keinen Rock. — Die Leiche einer unbekannten Frau wurde am Maybachufer vor dem Grundstück Nr. 33 aus dem Landwehrkanal gelandet. Die Tote ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 Meter groß und kräftig gebaut. Sie hat ein volles rundes Gesicht und dunkelblondes Haar und trug eine dunkle Jacke, eine weißblaukarierte Taille mit runden Schößen, einen blauen Rock und einen blauen Seidengürtel mit langer Schärpe und Perlmutterschnalle. — Eine andere Frau wurde auf der Tegeler Feldmark tot aufgefunden und nach der Halle in Tegel gebracht. Sie ist etwa 35 Jahre alt, 1,50 Meter groß und hat kurz geschorenes schwarzes Haar und Zahnlücken im Oberkiefer und trug einen schwarzen Umhang, eine schwarzkarierte Männerweste, einen schwarzen Oberrock und Männerstrümpfe.

Straßenunfälle.

An der Ecke der Danziger und Greifswalder Straße stieß Sonntagabend ein Straßenbahnwagen der Linie 162 gegen einen auf dem Gleis haltenden städtischen Straßenkehrwagen. Infolge des Anpralls stürzte der Kutscher Karl Mälicke von seinem Sitz und erlitt außer einer schweren Kopfwunde eine Gehirnerschütterung. Der Verunglückte erhielt auf der nächsten Unfallstation die erste ärztliche Hilfe und wurde dann nach dem Krankenhause Friedrichshain gebracht.

Vor dem Hause Tauroggener Str. 1 versuchte am Sonntagnachmittag der Arbeiter Johann Zamoski kurz vor einem herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 54 das Gleis zu überschreiten. Er wurde jedoch von dem Bahnwagen erfaßt und umgestoßen und zog sich einen Bruch des linken Schlüsselbeins, eine Quetschung des linken Oberschenkels und eine Wunde am Hinterkopf zu. Der Verunglückte fand im Krankenhause Westend Aufnahme.

Ein schwerer Unfall trug sich am Montagvormittag gegen ½9 Uhr in der Kastanienallee zu. Dort wollte vor dem Hause 42 die dreijährige Agnes Draht vor einem herannahenden Straßenbahnzug das Gleis überschreiten, wurde jedoch von dem Triebwagen erfaßt und umgestoßen. Die Kleine geriet mit dem rechten Bein unter den seitlichen Schutzrahmen, wodurch das Bein bis zum Oberschenkel abgequetscht wurde. Der Straßenbahnwagen wurde angehoben und das Mädchen befreit. Durch die von Passanten herbeigerufene Feuerwehr wurde das Kind in das Lazarus-Krankenhaus geschafft.

Ein Dachstuhlbrand beschäftigte am Sonntag die Berliner Wehr längere Zeit in der Langestraße 67. Dort stand das Vorderhaus in geraumer Ausdehnung in Flammen, die eine große Menschenmenge herbeilockten. Die Feuerwehr rückte mit drei Löschzügen an, die über eine große Maschinenleiter und die Treppen mit mehreren Schlauchleitungen angriffen und den Brand auf den Dachstuhl beschränkten. Die Entstehung konnte noch nicht ermittelt werden.

Eine neue Spur hat die Verfolgung des Räubers aus der Memeler Straße zutage gefördert. Wie wir schon mitteilten, hat der unbekannte Täter einen Teil der dem Tischler Georgi in der Memeler Straße 66 geraubten Kleidungsstücke in der Görlitzer Straße zwischen dem Heckmannufer und der Cuvrystraße an einen Lumpensammler verkauft. Jetzt hat sich bei der Kriminalpolizei ein anderer Mann mit den geraubten Uhren gemeldet. Diese sind von Georgi als die seinigen bestimmt erkannt worden. Der Zeuge, der jetzt bei der Kriminalpolizei erschien, kaufte die Uhren in der Nacht zum Donnerstag, den 15. d. Mts., für 4 M. von einem unbekannten Manne. Der Käufer der Uhren beschreibt den Räuber so wie der überfallene Sohn Georgis.

Aus den Gemeinden.

Lebensmittelverkauf in Lichterfelde.

Die Gemeinde hat jetzt mit dem Verkauf von Lebensmitteln begonnen. Die Einwohner erhalten im Rathause, Zimmer 2, vormittags von 9 bis 1 Uhr, gegen Vorzeigung der Steuerkarte Ausweiskarten zum Einkauf von Nahrungsmitteln auf den Wochenmärkten. Auch findet im Rathaus ein Verkauf von Speisekartoffeln pro Zentner 6 M. statt.

Parteiveranstaltungen.

Vierter Wahlkreis. Jugendsektion. Am Mittwoch, den 21. April, abends 8½ Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstraße 21: Versammlung. 4. Vortrag des Genossen Duncker über: „Sozialistische Moral".

Charlottenburg. Heute abend 8½ Uhr, findet im Volkshause, Rosinenstr. 3, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht neben den Vorstandswahlen ein Vortrag des Redakteurs Genossen Paul Lange über „Das deutsche Wirtschaftsleben im Kriege". Mitgliedsbücher mitbringen.

Mariendorf. Die Generalversammlung findet heute Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Restaurant Preuß, Kurfürstenstr. 44, statt. Tagesordnung: Jahresbericht des Vorstandes und der Kommissionen. Neuwahlen. Maifeier. Mitgliedsbuch legitimiert.

Frauen-Leseabende.

Karlshorst. Mittwoch, den 21. April, in der „Sonne", Dönhoffstraße: Vortrag des Gen. Woldt über „Zola".

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten **Lindenstr. 3, IV.** Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von **4 bis 7 Uhr**, am Sonnabend von **5 bis 6 Uhr** statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. **Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.**

F. 28. Wenden Sie sich an die Zentralstelle für private Fürsorge, Berlin W 35, Flottwellstr. 4 I. — **F. M. H. B.** 1. Zunächst wäre zu empfehlen, das Erfurter Programm von Karl Kautsky. 2. Ja, weil erst nach dem Aufruf dieses Alter erreicht hat. — **M. P. 45.** Die Flecke mit dünnem Teig aus etwas kohlensaurer Magnesia und Aether bestreichen, trocknen, ausbürsten, event. mit Brot nachreiben. — **T. B. 100.** 19 219 296 Mark. — **M. A. 12.** Lichterfelde 140, Buckow nicht bekannt, Grunewald 80, Nikolassee 85, Friedenau 115, Treptow 130, Tempelhof 115, Zehlendorf 125, Mariendorf 130 Proz. Dahlem gar keine. — **R. J. 19.** Ein allgemein gültiger Termin ist uns nicht bekannt. — **M. St. 77.** Ist sehr fraglich. Auf jeden Fall würden Sie gut tun, sich zuvor Gewißheit zu verschaffen beim Marineamt, Königin-Augusta-Str. 38—42. — **M. L. 21.** Wenden Sie sich an den Dirigenten Herrn Dr. Zander in Pankow, Breite Str. 26a. — **K. M. 100.** Für Berlin besteht unseres Wissens eine solche Polizeiverordnung nicht, ihre Zulässigkeit ist durch Gerichtsentscheidung nur unter besonderen Umständen erklärt, etwa für Badeorte, damit die Ruhe der Kranken nicht gestört wird. — **A. S. 39.** Sie können den Namen wieder anbringen lassen. — **Friede 14.** Da die Klage beim Landgericht zuständig ist, müssen Sie sich einen Rechtsanwalt nehmen; eventl. können Sie unter Beibringung eines Armenattestes auf Armenrecht klagen. Scheidung wird wahrscheinlich ausgesprochen. — **155 K. K.** Sie sind nicht meldepflichtig. — **O. W. 28.** Sie brauchen sich nicht zu melden. — **A. H. 74.** Sie müssen sich melden. — **W. K. 31.** Wenn die Kündigung von keiner der vertragschließenden Parteien ausgesprochen wurde, hat Ihre Frau Anspruch auf ein Monatsgehalt. — **Anklamer Str. 27.** Die Anerkennung der Vaterschaft hat mit dem Eheversprechen nichts zu tun. — **F. B. 87.** Wegen Krankheiten der Unterleibsorgane landsturmpflichtig. Sie können wieder eingezogen werden. Sie müssen sich melden. — **Intensität 83.** Nein. Der gesetzliche Vertreter (Vater oder Vormund) muß dazu sein Einverständnis erklären. — **L. G. 32.** Ja. — **A. K. 100.** Landsturmpflichtig, chronische Krankheiten und wesentliche Fehler der größeren Gelenke. — **M. L. 100.** Ja. — **W. F. 13.** Ja. — **E. J. 20.** Die Auskunft des Bürgermeisters ist falsch. Es ist nicht erforderlich, daß der Vater beim Sohne gewohnt haben muß, sondern nur, daß der Sohn zum Unterhalt des Vaters beigetragen hat. Der Vater hat also Anspruch auf Unterstützung. Er soll Beschwerde führen beim Kreisausschuß. — **K. H. 110.** 1. Wir glauben nicht, daß diese Aussicht besteht. 2. Das ist mit Sicherheit anzunehmen. — **Sch. 11.** Nein. — **E. Z. 18.** Wenn in Ihrem Paß nicht vermerkt ist, daß Sie ausgemustert sind, müssen Sie sich, weil nur damals als krank gemeldet, zur Kontrollversammlung stellen. — **A. 901.** Wenn Ihre Frau Mitglied der Kasse ist, hat sie Anspruch auf Unterstützung. Wenden Sie sich erst mit einer schriftlichen Beschwerde an den Vorstand. Eventuell muß das Versicherungsamt zur Entscheidung angerufen werden. — **H. W. 1.** Wenn Sie beim Bezirkskommando gemeldet sind, brauchen Sie sich zur Kontrollversammlung nicht zu stellen. — **K. St. 999.** Sie brauchen deswegen keine Bestrafung zu haben. Diese geringen Ersparnisse können auf die Unterstützung keinen Einfluß ausüben. — **N. H. 100.** Sie müssen zur Kontrollversammlung gehen. Nehmen Sie die Reklamation mit. — **F. T. 170.** Soweit er 28,25 M. wöchentlich übersteigt. — **J. 1 a.** Sie müssen sich melden. — **B. M. 30.** Die Zeugengebühren können verlangt werden. — **E. G. 7.** Sie müssen zahlen. Der Versicherungsvertrag verlängert sich, wenn nicht vorher gekündigt ist, um eine bestimmte Zeit, die Sie in Ihrem Vertrag näher nachlesen müssen. — **G. K. 9.** Melden Sie sich lieber zur Kontrollversammlung. — **N. 28.** Beantragen Sie doch zunächst Mietsunterstützung. Sie würden 12,50 M. Unterstützung bekommen. Die volle Miete müssen Sie eventuell zahlen. — **R. R. 26.** Ihre Einberufung ist nicht wahrscheinlich. Das ärztliche Attest diente doch dem Zweck, Ihre Invalidität zu bescheinigen. Infolgedessen ist es bei den Akten der Landesversicherungsanstalt geblieben. — **Kommunalsteuer.** Sie müssen für den Monat noch Unterstützung zahlen. — **Kriegsunterstützung.** Beide können Unterstützung beanspruchen. — **K. 37.** Ein solches Gesuch ist jetzt völlig aussichtslos. Die Eltern sollen Antrag auf Unterstützung bei der Steuerkasse stellen. — **H. T. B. 44.** Eine Einziehung ist immer nicht ausgeschlossen. Einer persönlichen Gestellungsorder muß er Folge leisten. — **K. F. 300.** Nein. — **Brix.** 1. Nein. 2. Nein. 3. An die Gemeinde-Krankenkasse. 4. Verband der Fabrikarbeiter, Hannover, Nikolaistraße 7. (A. Brey). **A. F. 26.** Nein. — **Spandau 105.** Felddienstfähig. — **W. 30.** Ja. — **O. G. 289.** 1. Das ist möglich. 2. Nein. — **O. 100.** 1. Wir würden Ihnen in diesem Falle empfehlen, das Kind bei einem Privatarzt impfen zu lassen. 2. Das trifft nicht zu. — **W. O.** Nein.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Montag, den 19. April 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ochsenfleisch Ia 87—100, do. IIa 78—86, do. IIIa 70—77; Bullenfleisch Ia 82—92, do. IIa 76—82; Kühe, fett 76—89, do. mager 62—73, do. dänische 60—75; Fresser 66—88, Fresser, dänische, 65—72, Bullen, dänische, 67—79; Kalbfleisch, Doppellender 132—142; Mastkälber Ia 105—120, do. IIa 75—100; Kälber ger. gen. 50—65 do. dän. 60—70. Hammelfleisch: Mastlämmer 100—108; Hammel Ia 94—99, do. IIa 89—94; Schafe 95—100. Schweinefleisch: Schweine, fette 00—00, sonstige 95—128, dän. Sauen 00—00, dän. Schweine 00—00. — Gemüse, inländisches: Kartoffeln, Dabersche 50 kg 0,00; weiße Kaiserkronen 0,00; Magnum bonum 0,00—0,00; Wollmann 0,00; Porree, Schock 0,80—1,50; Sellerie, Schock 4,00—12,00; Spinat 50 kg 10,00—15,00; Mohrrüben 5,00—8,00; Wirsingkohl Schock 0,00—0,00; Wirsingkohl 50 kg 0,00—0,00; Weißkohl Schock 0,00—0,00, Weißkohl 50 kg 0,00—0,00; Rotkohl, Schock 0,00—0,00; Rotkohl 50 kg 0,00 bis 0,00; Kohlrüben Schock 6,00—14,00; Märkische Rüben 50 kg 10,00—18,00, Rosenkohl 50 kg 35,00—40,00, Meerrettich Schock 7,00—14,00; Petersilienwurzel Schockbund 4,00—6,00; Zwiebeln 50 kg 18,00—21,00, Rhabarber, Hamburger, 100 Bund 6,00—13,00. Radieschen Schockbund 2,00—2,50. Waldmeister Mandel 1,20—1,35. Gurken, Gorgaster, 100 Stück 20—35. Morcheln 50 kg 90—110. Apfelsinen: italienische 50 kg 16,00—20,00, ditto 200 St. 12,00—14,00, ditto 300 St. 13,00—16,00, Murcia 200 St. 12,00—15,00, ditto 300 Stück 12,00—16,00, Messina 160 St. 11,00—14,00, 200 St. 12,00—14,00, 300 St. 12,00—15,00. Messina Blut- 80 St. 8,50—9,00, do. 100 St. 8,00—10,00, do. 150 St. 8,00—11,00. Spanische 420 St. 20,00—32,00, do. 714 St. 26,00—35,00, do. 1064 St. 30,00—44,00, do. 420 St. large 26,00—33,00.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag. Am Tage ziemlich warm, zunächst vielfach heiter, später im Südwesten beginnende langsame Trübung und strichweise Gewitter.